



Jäger, Heger, Vogelpfleger Falkner Falk Witt

Seite 14



Wir für Berlin

Wir gestalten individuelle Lebensqualität

ZEITUNG FÜR MITGLIEDER, MITARBEITER & FREUNDE DES UNIONHILFSWERK



15. Jahrgang Ausgabe 65 Dezember 2009

Lutz Krieger: Nachgedacht

Innen und außen

Zeitungen spiegeln das Geschehen der Welt, in der wir leben. "Wir für Berlin" spiegelt die Welt, in der das UNIONHILFSWERK arbeitet – Pflegewohnheime, Wohngruppen, Begegnungsstätten, Kindertagesstätten bis hin zum hospizlichen Engagement. Die Welt, in der wir leben, bezieht sich freilich nicht nur auf den Blick nach Innen – die Außenwelt bestimmt unser Handeln und unsere Gedanken ebenso, deshalb setzt unsere Berichterstattung beide Akzente: Innen und Außen.

Vor einem Jahr begannen wir mit den Vorbereitungen für "Wir für Berlin", die erste Ausgabe erschien im Februar 2009. Eine erste Bilanz ist erlaubt.

Unsere Redaktion fand sich mit der festen Absicht zusammen, die Leser Innen und Außen zu interessieren. Unsere Themen stammen aus Ihrem Alltag, spiegeln Pläne, Absichtungen und Hoffnungen wider, bitten Interviewpartner um eine Bestandsaufnahme der gesellschaftlichen Wirklichkeit, in der wir alle miteinander leben – eben: Wir in Berlin.

Wir fragten den 80-jährigen Wolfgang Völz, wie sein Leben im Alter verläuft, die Familienministerin Ursula von der Leyen über die Zukunft von Eltern und Kindern, und der ärztliche Direktor des Deutschen Herzzentrum Berlin, Professor Dr. Roland Hetzer, machte deutlich, dass die moderne Technik in der Medizin für jeden Patienten eingesetzt werden muss.

In dieser Ausgabe setzt nun Dr. Marianne Koch, vielen als internationaler Filmstar in bester Erinnerung und als Medizinjournalistin ebenso bekannt, die Wegmarke für ein humanes Leben in unserer Gesellschaft.

Die Adressaten von "Wir für Berlin" sind nicht nur Mitglieder und Mitarbeiter des UNIONHILFS-WERK. Auch den Meinungsträgern und Entscheidungsgremien auf vielen Ebenen unserer Gesellschaft soll diese Zeitung Anregung und Mahnung sein! Innen und Außen!

Alle sollen wissen: Das UNION-HILFSWERK leistet seine soziale Arbeit aus christlicher Verantwortung. Es ist für Menschen da, die in unserer Gesellschaft an den Rand gedrängt, zur Einsamkeit verurteilt wären, wenn nicht eine große Zahl engagierter Mitarbeiter und ehrenamtlicher Helfer eine sozialere, humanere und auch fröhlichere Welt schaffen würden. Ihnen gebührt unser aller Dank.

Ich selbst danke einem Redaktionsteam, das zusammenfand und mit Engagement und Herzenswärme dazu beitrug, dass "Wir für Berlin" unser aller Auftrag, Aufgabe und Anliegen wurde – nach Innen und Außen! Ich wünsche Ihnen von Herzen eine gesegnete Zeit.

Dr. Marianne Koch

Vom Mut in der Zukunft

Exklusiv-Interview



■ Das Jahr 2009 ist ein geschichtsträchtiges Jahr: Deutsche Einheit, 60 Jahre Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und für die im Westteil Berlins lebenden Menschen 60 Jahre Ende der Blockade. Viel Rückschau dazu in den vergangenen Wochen und Monaten. Die weltweite Finanzkrise dieses Jahres hat die Menschen aus der Erinnerung in das Heute zurückgeholt. Woher, Frau Dr. Koch, nehmen wir den Mut in die Zukunft?

Gerade diese Rückschau auf das Jahr 1989 hat uns gezeigt, was Zivilcourage, Solidarität und individuelle Tapferkeit bewirken können. Wenn man sich heute die Bilder der Montagsdemonstrationen in der damaligen DDR ansieht und die Zeugen der so dramatischen Geschehnisse hört, dann ist das – für mich, wie wahrscheinlich für viele andere - eine Inspiration und eine Hoffnung. Hoffnung, dass Menschen auch in finsteren Zeiten und in Krisen die innere Kraft aufbringen, solche Krisen zu bewältigen.

Nicht nur die Leser von "Wir für Berlin", also Menschen aller Altersklassen, sind – mit Ausnahmen – gut versorgt. Wir sind

ist das UNIONHILFSWERK nicht

ausgenommen. Also gelte es, dar-

nicht von Hunger bedroht, die Gesundheitsvorsorge wird von den Bürgern positiv bewertet und trotzdem sind – quer durch alle Altersgruppen – die Zukunftsängste groß. Wer hat hier etwas falsch gemacht – wir selbst oder die Gesellschaft, in der wir leben?

Wir selbst sind doch die Gesellschaft. Ich glaube, die Politik hat in den letzten Jahren zwei entscheidende Fehler gemacht, und wir haben nicht vehement genug dagegen protestiert - wie uns denn überhaupt die Entschlossenheit zum Protest in den fetten Jahren vor der Krise abhanden gekommen zu sein scheint. Der erste große Fehler war die Vernachlässigung der Bildung unserer Kinder und Jugendlichen. Wir haben zu wenige Lehrer - bezahlen sie auch noch zu schlecht - und haben in Kauf genommen, dass Scharen von Jugendlichen zurückblieben (und -bleiben) und ohne Zukunftsaussichten sind. Wenn wir uns nicht intensiver und liebevoller um die Bildung der Kinder bemühen, wohlgemerkt aller Kinder, die hier leben, dann sieht es um unser aller Zukunft schlecht aus.

Fortsetzung auf Seite 2

Klausurtagung des Unionhilfswerk Landesverband Berlin e.V.

Der Zukunft eine Chance geben

"Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen". Ganz im Sinne dieser alten chinesischen Weisheit gehörte das UNIONHILFSWERK stets zu denen, die Windmühlen errichteten, wenn die Zeit dafür reif war.

Und genau darum ging es auch auf der diesjährigen Klausurtagung, zu der der Landesvorstand die Vorsitzenden und Schatzmeister der Berliner Bezirksverbände vom 23. bis 25. Oktober in das Bischof-Benno-Haus in Schmochtitz bei Bautzen eingeladen hatte und die Prokuristin Ulrike Hinrichs den Anwesenden die Grüße der Geschäftsleitung übermittelte.

In seinem Vortrag "Der Zukunft des Vereins UNIONHILFSWERK eine (letzte) Chance geben" ver-

Die Teilnehmer der Klausurtagung vor dem Cyrill-Methodius-Denkmal an der Via Regia. wies Prof. Michael Holewa von der Evangelischen Fachhochschule auf den allgemein zu beobachtenden Mitgliederschwund bei Vereinen ebenso wie bei Parteien,



re Vorstellung von dem haben, was sie gerne tun würden.
Beeindruckend ist immerhin, dass im Verein ca. 2.400 Veranstaltungen pro Jahr vorbereitet und durchgeführt werden und

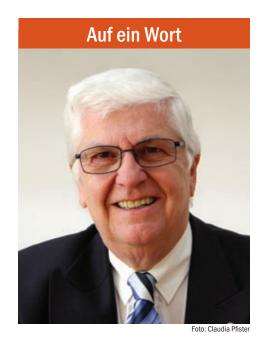
Beeindruckend ist immerhin, dass im Verein ca. 2.400 Veranstaltungen pro Jahr vorbereitet und durchgeführt werden und damit ca. 48.000 Menschen ganz unterschiedliche individuelle Leistungen zur Verbesserung ihrer Lebensqualität geboten werden. Hinzu kommen Ausflüge, Tagesfahrten und Reisen für 3.000 Bürger als willkommene Unterbrechung ihres Alltags.

zwar gerne freiwillig betätigen,

sich jedoch ungern dauerhaft binden möchten, aber meist eine kla-

Neue Verhaltensweisen verlangen jedoch nach neuen Strukturen. Auf die Bildung von Interessengemeinschaften zur Einbeziehung von Menschen mit gleichen Ambitionen bezogen, sollten diese sorgfältig und volldie wertig in vorhandene Organisationsform eingepasst werden. Dabei hob Holewa hervor, dass dies allerdings die Ausnahme von der Regel der Bezirksverbände bleiben müsse.

Fortsetzung auf Seite 2



Liebe Mitglieder, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Freunde des **UNIONHILFSWERK!**

Erinnern Sie sich noch? Die Riesen waren nach Berlin gekommen - zum "Tag der Deutschen Einheit". Mit dem märchenhaften Marionetten-Spektakel wollte die französische Theatercompagnie "Royal de Luxe" zugleich an die Teilung unserer Stadt wie an die Wiedervereinigung erinnern. Und so staksten der 15 Meter hohe Taucher und seine halb so große Nichte auf getrennten Wegen durch die Straßen, bevor sie sich nach langer Trennung am Brandenburger Tor endlich wieder in die Arme schließen konnten.

Und so, wie der große Riese und die kleine Riesin sich gefunden, so fanden am 9. November vor 20 Jahren mit dem Fall der Mauer auch Tausende Berliner zusammen und fielen sich überglücklich in die Arme. Verwandte, Freunde und Bekannte ebenso wie wildfremde Menschen. Das Gefühl, wieder eins zu sein, in einer Stadt vereint zu leben, war ein Traum, der in Erfüllung gegangen war. Das, woran niemand zu denken gewagt hat, war plötzlich und unerwartet Realität.

Die Begegnung von Menschen ist jedoch etwas, was weit über jenes historische Datum hinaus von Bedeutung ist. Damit meine ich nicht nur die Begegnung im Großen, sondern auch die im persönlichen Umfeld. So, wie es bei uns im UNIONHILFSWERK Tradition ist. Sozusagen in familiärer Atmosphäre.

Gerade die vorweihnachtliche Zeit sollte uns deshalb Veranlassung sein, uns nicht von der Hektik des Alltags und dem Konsumstress zermürben zu lassen, sondern uns vielmehr Zeit für den Menschen neben uns zu nehmen. Denken wie einmal an die Alten, Kranken und Einsamen in unserer Nachbarschaft. Gehen wir auf sie zu, schenken ihnen etwas von unserer Zeit. Und wir werden erleben, wie froh sie darüber sind, nicht vergessen zu sein.

Die Begegnung von Mensch zu Mensch, das gegenseitige Kennen- und Verstehenlernen ist es ja gerade, was so dringend notwendig ist, um der technisch bedingten Entfremdung mit ein bisschen mehr Wärme zu begegnen. Auch das gehört dazu, wenn es heißt, Lebensqualität individuell zu gestalten. In diesem Geiste wollen wir uns auf den Advent und Weihnachten vorbereiten.

Ich wünsche Ihnen, Ihren Familien sowie allen Mitstreitern und Förderern des UNION-HILFSWERK gesegnete Festtage sowie für 2010 Gesundheit, Tatkraft und Erfolg.

Dieter Krebs

Landesvorsitzender

Neues

Wir und andere



Dr. Marianne Koch Vom Mut in der Zukunft

Fortsetzung von Seite 1

Der zweite große Fehler waren die Hartz IV-Gesetze, die Menschen um ihre lebenslang mühsam zusammengetragenen Ersparnisse bringen und sie in die Armut treiben. Kein Wunder, dass die Ängste riesig sind.

Denken wir zu viel oder zu wenig über uns nach?

Ich fürchte, wir denken gar nicht über uns nach. Wir konsumieren, suchen nach Schnäppchen und mogeln uns über ernstere Fragen hinweg. Erst in den letzten Monaten, als es nichts mehr zu feiern gab, ist, falls ich mich nicht täusche, wieder eine Art von Solidarität spürbar geworden.

Sie sind eine erfolgreiche Ärztin und Publizistin. Wie viel Aufklärung verträgt der Mensch? Tatsache ist: Inhaltlich wie in der Darstellung brillante Veröffentlichungen - ich denke an die Publikation der Deutschen Apotheker - klären Menschen auf. Ist das **Segen oder Last – oder Beides?**

Wir, also ausgerechnet die Ärzteschaft und die Kassen, haben die Sprechende Medizin, die eine der Primärtugenden eines Arztes sein sollte, faktisch abgeschafft. Es wurde nämlich beschlossen, ausführliche Gespräche und Beratungen nicht mehr oder nur so miserabel zu honorieren, dass die Praxen

dadurch in ernste wirtschaftliche Schwierigkeiten gekommen wären. Folge: die Fünf-Minuten-Medizin. Wir haben dadurch diese so wichtige Seite der Medizin zu einem Hobby des Arztes degradiert, das vertrauensvolle Verhältnis zwischen Arzt und Patient gefährdet und die Kranken mit ihren Fragen und Ängsten oft alleine gelassen. Es ist deshalb verständlich, dass sie sich auf andere Weise Informationen beschaffen wollen. Selbstverständlich gibt es auch heute noch Patienten, die ihrem Arzt voll vertrauen und seinen Empfehlungen folgen. Die meisten aber haben verstanden, dass sie bessere Chancen haben, wenn sie zumindest einige Kenntnisse über ihre Krankheit haben und dann sozusagen als Partner auf Augenhöhe mit ihren Ärzten reden können.

Wieviel Aufklärung verträgt der Mensch? Der schlimmste Satz, den man einem Schwerkranken sagen kann, ist "Sie sind leider austherapiert. Da kann man nichts mehr machen". Ein solches Verdikt stürzt Patienten in Verzweiflung. Andererseits ist die Täuschung über den wirklichen Zustand, ein Herumreden und Verschweigen, unfair. Es nimmt dem Menschen die Möglichkeit, sein Leben zu ordnen und in Würde Abschied zu nehmen.

Ich denke, was alle Menschen in dieser Situation brauchen, ist Hoffnung. Nicht unbedingt Hoffnung auf Genesung. Aber Hoffnung auf noch mehrere gute Tage, auf Schmerzfreiheit, auf eine gewisse Lebensqualität und die Sicherheit, dass man den Kranken nicht alleine lassen, sondern ihn begleiten wird. Bis zum Ende.

Kurzbiographie Marianne Koch

Marianne Koch wurde am 19. August 1931 als Tochter eines Kaufmanns und einer Pianistin in München geboren. 1949 Abitur, danach Beginn des Medizinstudiums an der LMU in München.

Ein Jahr später in den Semesterferien kleinere, dann große Rollen beim Film. 1952 Physikum; 1955 Bundesfilmpreis (für "Des Teufels Gene-

ral" - Regie Helmut Käutner). Anschließend Unterbrechung des Studiums und Verträge in Hollywood, Frankreich, Deutschland (insgesamt 70 Filme).

1971 Wiederaufnahme des Studiums; 1973 Staatsexamen; 1974 Approbation und Promotion; 1985 Niederlassung als Fachärztin (Internistin). Bis 1997 in eigener Praxis tätig.

Nebenbei journalistische Fernsehtätigkeit: Moderation "III nach 9", "CLUB 2" (ORF), 10 Jahre Studioredaktion von MEDIZIN MAGAZIN (West 3), diverse populärmedizinische Publikationen, Medizin-Serien, ferner Arzt-Patienten-Seminare etc.

Seit 1997 Präsidentin der Deutschen Schmerzliga e.V.; seit 1998 regelmäßige Medizin-Ratgebersendungen im Familienfunk des Bayerischen Rundfunks (Hörfunk); seit 9/2000 wöchentliche Sendung in BR2Radio und Internet: "Das Gesundheitsgespräch" (www.gesundheitsgespraech.de); Mai 1999:

"Mein Gesundheitsbuch", dtv München; März 2001: "Tief Einatmen! Eine Entdeckungsreise in den Körper", Kinderbuch-Verlag, Oktober 2003: "Körperintelligenz", dtv München; Mai 2007: "Die Gesundheit unserer Kinder", dtv München.

Verschiedene Auszeichnungen auf dem Gebiet der medialen Kommunikation von Medizin, zuletzt: Preis des Kollegiums der Medizinjournalisten "Medizin im Wort", 1999; Medaille "München leuchtet" 2000; Bundesverdienstkreuz 2002.

Lebt in Tutzing bei München. Zwei erwachsene Kinder.

■ Sie, sehr verehrte Frau Dr. Koch, haben in Ihrem Leben zwei Karrieren erarbeitet, erlebt und vielleicht auch manchmal ertragen. International unvergessene Schauspielerin, nationale Kapazität in medizinischen, gesellschaftlichen Fragen. Sie sind vielen Menschen aus beiden Tätigkeiten sehr vertraut. Gibt Ihnen das Lebensfreude und Mut?

Vielleicht nicht Lebensglück. Das ergibt sich bei mir aus anderen Dingen. Aber ich bin selbstverständlich dankbar, dass Menschen Vertrauen zu mir haben. Für viele

scheine ich so eine Art Begleiterin zu sein, jedenfalls erkennen sie in mir so etwas wie ein Spiegelbild des eigenen Lebens und Älterwerdens. Das ist oft lustig und berührt mich sehr. Wahrscheinlich spüren sie, dass ich Menschen gerne habe. Wenigstens die meisten.

Frau Dr. Koch, unser Redaktionsteam und sicher sehr viele unserer Leser danken Ihnen für das Interview - ein Dank, dem ich mich mit allen guten Wünschen sehr herzlich anschließe.

Mit Dr. Marianne Koch sprach Lutz Krieger

Klausurtagung Fortsetzung von Seite 1

"Aktive Senioren zur Mitgestaltung einladen"

Vorbehalten in der Diskussion hinsichtlich der Interessengemeinschaften zur Gewinnung neuer Mitglieder wurde entgegnet, dass Konkurrenzdenken hier fehl am Platze sei, da es nicht um eine neue "Machtsäule" gehe, um die Bezirksverbände einzuengen oder gar zu verdrängen, sondern um den Fortbestand des UNION-HILFSWERK als Verein – und das auf lange Sicht. Ohnehin sei nicht anzunehmen, dass Interessengemeinschaften "wie Pilze aus dem Boden schießen", zumal vorgesehen ist, sie durch den Hauptausschuss bestätigen zu lassen.

Bereits am ersten Beratungstag der Klausurtagung referierte Daniel Büchel, Koordinator Freiwilligenmanagement, über die freiwillige Mitarbeit im UNIONHILFSWERK, über Entwicklungen und die damit verbundenen Herausforderungen. Die engagierteste Altersgruppe sind die 30- bis 55-Jährigen, wobei die Gruppe 50+ sich vor allem in den Bereichen Soziales, Gesundheit und Pflege betätigt und sich älterer Mitbürger annimmt.

Dazu nannte Büchel einige Beispiele: Im Jahr 2008 belief sich die Zahl der ehrenamtlichen und freiwilligen Mitarbeiter im Verein auf 261, die rund 29.420 Stunden leisteten, so etwa bei Kaffeenachmittagen, Tagesfahrten, Reisen oder im Besuchsdienst. Im selben Jahr engagierten sich in den Gesellschaften 348 freiwillige Mitarbeiter mit rund 31.600 Stunden, vor

allem in unterschiedlichen Projekten und in der Seniorenarbeit.

Zusammenfassend verwies er darauf, das viele Wettbewerber auf dem "Markt des Engagements" seien und sich daraus die Notwendigkeit ergebe, sich von den anderen ab-

»Mitgliederschwund

bei Vereinen,

Parteien, Kirchen und

Organisationen als

gesamtgesellschaftliches

Phänomen«

zuheben sowie aktive Senioren mit passenden Angeboten zum richtigen Zeitpunkt anzusprechen und zur Mitgestaltung einzuladen. Zunehmend wichtiger werde dabei

auch die Nutzung des Internets zur Gewinnung von Mitstreitern.

Im Folgenden informierte Stefanie Beerbaum, Leiterin des USE-Modellprojekts "STERNEN-FISCHER" im Freiwilligenzentrum Treptow-Köpenick, über die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements im Stadtbezirk. Als Service- und Beratungseinrichtung informieren, beraten und vermitteln sie alle, die an einem freiwilligen Engagement interessiert sind, entsprechend deren Wünschen und Erfahrungen in 460 Einsatzfelder. Und einmal im Monat treffen sich auch nach der Vermittlung die Freiwilligen im STERNENFISCHER-Treff, um ihre Erfahrungen auszutauschen ("Wir für Berlin" berichtete in der Ausgabe 62).

Stiftungsvorstandes, Henning Lemmer, über die Tätigkeit der Unionhilfswerk-Stiftung, mit deren Unterstützung zusätzliche Angebote und Leistungen ermöglicht werden können, wo es an anderen Hilfsangeboten fehlt. In diesem

Zusammenhang hob er hervor, dass es darauf ankomme, die finanziellen Mittel durch Spenden und Zustiftungen kontinuierlich zu erweitern, um dem Stiftungszweck mehr entsprechen zu können. Dabei

gehe es vor allem um die Förderung der Hospizbewegung sowie der Mobilität von Menschen mit Behinderungen.

Die traditionelle "Fahrt ins Blaue" am Samstag-Nachmittag ging diesmal ins benachbarte Zentrum der Oberlausitz. Unter dem Motto "1000 Schritte durch 1000 Jahre Bautzen" führte der Weg durch die historische Altstadt mit ihren vielen Türmen zum Dom St. Petri, seit der Reformation eine Simultankirche, und weiter durch Straßen und über Plätze mit ihrer zweisprachigen Beschilderung, vorbei an kunstvoll renovierten Hausfassaden bis zum sorbischen Restaurant "Wjelbik", wo die Wirtin die Klausurteilnehmer nach altem Brauch mit Brot und Salz und einem "Witajće k nam" ("Herzlich willkommen") empfing.



Zum Abschluss der Tagung berichtete der Vorsitzende des

3 Ausgabe 65 · Dezember 2009

Wir für Berlin

berichten

Bezirksverbände Berlin



Dr. Hubertus Knabe im Interview

»Das Bewusstsein für die DDR als Unrechtstaat ist weitgehend verschwunden«

Hubertus Knabe, Jahrgang 1959, promovierter Historiker, war von 1992 bis 2000 Mitarbeiter in der Forschungsabteilung des Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen. Seit 2000 ist er wissenschaftlicher Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen im ehemaligen zentralen Untersuchungsgefängnis des DDR-Staatssicherheitsdienstes.

Herr Knabe, wo erlebten Sie den Fall der Mauer vor 20 Jahren und was bewegte Sie dabei?

Für mich fiel die Mauer in umgekehrter Richtung. Ich lebte damals in West-Berlin, und die DDR hatte ein jahrelanges Einreiseverbot gegen mich verhängt. Für den DDR-Staatssicherheitsdienst war ich eine Feindperson, weil ich mich im Westen für ostdeutsche Oppositionelle eingesetzt hatte. Die Mauer zeriss über Jahre hinweg meine Familie. Ich hatte viele Verwandte in Ostdeutschland, meine Eltern waren 1959 aus der DDR geflüchtet. Und meine Freundin durfte erst nach großen Mühen aus der DDR ausreisen, so dass wir heiraten konnten. Danach erhielt sie wie ich ein Einreiseverbot und konnte ebenfalls ihre Eltern und Geschwister nicht sehen.

Vor diesem Hintergrund verfolgte ich im Herbst 1989 die Ereignisse in der DDR mit großer Spannung. Auch am 9. November absolvierte ich den allabendlichen TV-Marathon. Ungläubig und skeptisch lauschte ich dem Gestammel von Günter Schabowski auf seiner berühmten Pressekonferenz. Bekanntlich kündigte er damals ein neues Reisegesetz an, das allen DDR-Bürgern erlauben sollte, in den Westen zu fahren. Auf die Frage eines Journalisten, wann die Regelung in Kraft treten werde, antwortete der SED-Funktionär lapidar: »Unverzüglich«. Irgendwann legte ich mich schlafen. Als es mitten in der Nacht klingelte, tippte ich auf Betrunkene. Erst am nächsten Morgen erfuhr ich, dass etwas Ungeheuerliches geschehen war:

Nach 28 Jahren stand die Mauer offen. Ost-Berliner Freunde hatten erstmals die DDR verlassen können und an meiner Haustür geklingelt. Ich fuhr sofort zum Grenzübergang an der Bornholmer Straße. Während mir Tausende Ost-Berliner

Leben eingegriffen hat. Sie wären weder rehabilitiert noch entschädigt worden. Schließlich würden überall in Deutschland ehemalige Stasi-Leute in führenden Positionen arbeiten – so wie in Russland, wo die Akten bis heute geschlossen

HILFS



Foto: Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhauser

entgegenströmten, marschierte ich in die andere Richtung. Es war ein merkwürdiges Gefühl, das so lange verbotene Land zu betreten. Ich empfand große Freude, die mich auch heute noch begleitet, wenn ich in Berlin die ehemalige DDR-Grenze passiere.

■ Im Zuge der Wiedervereinigung gab es Stimmen, die für eine Schließung der Stasi-Akten waren. Warum war es richtig, dem nicht stattzugeben?

Eine Schließung der Stasi-Akten hätte die SED-Verbrechen einfach unter den Tisch gekehrt. Auch die Opfer hätten keine Chance gehabt zu beweisen, wie die Stasi in ihr sind. Auch die Forschung hätte keine Chance, das geheime Funktionieren des SED-Staates zu erkunden.

Nach dem Zerfall des DDR-Regimes wurde das flächendeckende Netz der Stasi erstmals in Einzelheiten bekannt. Wie ist es zu erklären, dass es auch in den alten Bundesländern in Politik und Medien zahlreiche Handlanger des DDR-Geheimdienstes gab?

Die Tätigkeit des Staatssicherheitsdienstes war in erheblichem Umfang auch gegen die Bundesrepublik gerichtet. Die Stasi verfügte über eine Vielzahl inoffizieller Mitarbeiter und Kontaktpersonen

in der Bundesrepublik. Mehr als 20.000 Westdeutsche lieferten im Laufe der Jahre Informationen aus Parteien, Verbänden, Unternehmen, Kirchen, Medien, Universitäten, Geheimdiensten. Doch die Informationsbeschaffung war nicht das einzige Ziel. Der Feind im Westen sollte auch kompromittiert und zersetzt werden – zum Beispiel wenn die Stasi Desinformationen in Zeitschriften wie dem "Stern" veröffentlichen ließ. Auch Bestechungen spielten eine Rolle – etwa beim Misstrauensvotum gegen Willy Brandt, als zwei Abgeordneten der Union im Auftrag der Stasi gegen den Kandidaten ihrer eigenen Partei stimmten und Brandt damit im Amt hielten. In meinem Buch "Die unterwanderte Republik" habe ich das sehr genau untersucht, einschließlich der Einflussnahmen auf die Studenten- und die Friedensbewegung. Das zeigt, wie sehr die Stasi letztlich ein gesamtdeutsches Problem ist, dessen gründliche Aufarbeitung bis heute aussteht.

Wie bewerten Sie Meinungsumfragen, nach denen sich noch immer ein Teil der Menschen in Ost wie West die Mauer zurück wünscht?

Es ist erschreckend, wie wenig das Erbe der friedlichen Revolution in den Köpfen der Menschen verankert ist. Das Bewusstsein für die DDR als Unrechtstaat, der auf Angst, Gewalt, Überwachung, Stacheldraht und Schießbefehl beruhte, ist weitgehend verschwunden. 20 Jahre nach dem Mauerfall haben viele vergessen, warum damals überhaupt demonstriert wurde. Da der Widerstand vieler Ostdeutscher bist heute keine angemessene Würdigung erhalten hat, fühlen sich viele unverstanden und zurückgesetzt. Die von der SED hinterlassenen ökonomischen und sozialen Probleme erschweren zusätzlich das Zusammenwachsen von Ost und West. Eine intensive Aufarbeitung des SED-Unrechts würde dazu führen, die DDR aus der Perspektive ihrer Opfer zu betrachten - und nicht aus der der Mitläufer oder der Täter. Nur eine umfassende Aufklärung schützt davor, sich Diktatur und Mauer zurückzuwünschen.

In Ihren Publikationen befassen Sie sich mit der Aufarbeitung und dem Erbe des DDR-Regimes. Warum ist das heute nach wie vor eine Aufgabe von zentraler Bedeutung?

Die deutsche Geschichte lehrt, wie gefährlich es ist, wenn der fundamentale Gegensatz zwischen Demokratie und Diktatur aus dem Blick gerät. Doch während die Aufarbeitung der NS-Verbrechen in Schulen von zentraler Bedeutung ist, findet die DDR-Diktatur kaum Beachtung. Wer möchte, dass Deutschland nicht ein drittes Mal in eine Diktatur abgleitet, muss sich indes mit allen Spielarten totalitärer Herrschaft beschäftigen – auch und vor allem mit der kommunistischen, die viel verführerischer ist. Nur wer seine Vergangenheit kennt, ist davor geschützt, die selben Fehler noch einmal zu machen. Im Jubiläumsjahr der friedlichen Revolution wäre es überfällig, endlich Straßen, Plätze und Schulen nach DDR-Oppositionellen zu benennen, um das Bewusstsein für die Vergangenheit zu schärfen.

■ Jedes Jahr kommen viele Tausend Menschen, vor allem auch Jugendliche, in die Gedenkstätte, die an den Unrechtsstaat DDR erinnert. Wie sind die Reaktionen der Besucher, die in Gesprächen immer wieder eine Rolle spielen?

Schüler bilden die größte Gruppe der stetig ansteigenden Zahl von Besuchern, die das ehemalige Stasi-Gefängnis in Berlin-Hohenschönhausen besichtigen. Oftmals herrscht bei Jugendlichen vor dem Besuch in der Gedenkstätte völlige Unkenntnis darüber, mit welchen entwürdigenden Maßnahmen in der DDR Gegner des Systems seelisch und körperlich zermürbt wurden. Umso bedrückter und bewegter sind die Reaktionen danach. Meistens führen ehemalige Häftlinge die Besucher durch das Gelände und vermitteln so besonders eindringlich, mit welchen Methoden Menschen hier gedemütigt und zersetzt wurden. Viele sind auch geschockt, dass die Täter praktisch alle straffrei blieben – nur zwei der 91.000 hauptamtlichen Stasi-Mitarbeiter kamen ins Gefängnis. Oftmals erreichen uns im Nachhinein aufgewühlte Briefe, die zeigen, wie lange der Besuch nachwirkt. Leider gibt es jedoch viel zu wenige Gedenkstätten, die das DDR-Unrecht in dieser Form thematisieren. Ich hoffe deshalb, dass die neue Bundesregierung mehr dafür tut, die Orte der Verfolgung vor dem Verfall zu retten und zu funktionierenden Aufklärungsorten zu machen.

Die Fragen stellte Wolfgang Gudenschwager

Gesprächsrunde: 20 Jahre Mauerfall

Ein welthistorisches Ereignis im Spiegel persönlicher Erinnerung

Zwei Zeitzeugen, deren Lebensweg in einer ganz besonderen Weise durch den Bau, vielleicht noch stärker durch den Fall der Berliner Mauer im Jahr 1989 geprägt wurde, waren am 10. November Gäste des UNIONHILFSWERK. Dr. Sabine Bergmann-Pohl, Ärztin, Präsidentin der letzten, frei gewählten Volkskammer der DDR, und Manfred Fischer, Pastor in der evangelischen Versöhnungsgemeinde an der Bernauer Straße im Bezirk Wedding.

Gemeinsam mit Mitarbeitern und Vereinsmitgliedern erinnerten sie sich, wie sie diesen Abend und die Nacht des 9. November vor 20 Jahre erlebt hatten. Moderiert wurde die Runde im Tagungszentrum der Katholischen Akademie vom heutigen Chefredakteur dieser Zeitung, Lutz Krieger, der damals gerade als Journalist die Ereignisse verfolgte.

Schnell wurde im Gespräch allen Anwesenden klar: Beim Blick zurück auf das welthistorische Ereignis kann man die turbulenten,

spannungsgeladenen Zeiten davor und danach nicht ausblenden. Hier gilt es den Blick auch auf all die zu richten, die in aller Welt dazu beigetragen haben, dass die Mauer verschwand. "Weil die Welt sich gewandelt hatte, kam es zum Fall der Berliner Mauer. Und als die Trennlinie zwischen den großen



Machtblöcken gefallen war, veränderte dies umgekehrt ebenso die Welt", meinte Pfarrer Fischer zum Ende der Veranstaltung. Wie konkret und individuell dieses Ereignis zugleich auf das Leben der Einzelnen Einfluss nahm, zeigten die Gespräche untereinander.

Zu Gast beim
UNONHILFSWERK:
Dr. Sabine
Bergmann-Pohl
und Pastor
Manfred Fischer
(ganz rechts).
"Wir für Berlin"Chefredakteur
Lutz Krieger
moderierte die
Gesprächsrunde.

In eigener Sache

Der Hauptausschuss des Unionhilfswerk Landesverband Berlin e. V. stimmte auf seiner Sitzung am 24. November 2009 mehrheitlich der Anhebung des Mindesbeitrages auf monatlich 3,00 Euro mit Beginn des Jahres 2010 zu. Veranlassung dafür war die Überlegung, den in den letzten Jahren eingetretenen Kostenerhöhungen zu Lasten der Bezirksverbände Rechnung zu tragen. Darüber hinaus haben sich die Arbeitsbedingungen auch insofern verändert, dass z. T. Nutzungsentgelte für Veranstaltungsräume gezahlt werden müssen. Die Mehreinnahme von 50 Cent je Mitglied verbleibt bei den Bezirksverbänden.

berichten

Bezirksverbände Berlin



Hundertjährige im Doppelpack

Karin Krebs

gratuliert

Zu ihrem 99. Geburtstag am 7. September 2008 sagte Marie Gerstmann bei der Verabschiedung voller Optimismus, man solle ja gesund bleiben, damit man sich zu ihrem "100." wieder sähe. Gleicher Ort, gleiche Stelle – jedoch ein Jahr später. Die Schar der Gratulanten, allen voran Bezirksvorsitzende Karin Krebs, beglückwünscht die Jubilarin zu ihrem Ehrentag. Ausgerichtet hatte diesen der Neuköllner Bezirksverband des UNIONHILFSWERK, dem Marie Gerstmann seit 1980 angehört. Mit Kaffee und Kuchen an festlich gedeckter Tafel.

Was allerdings die Gesundheit von "Mariechen" betrifft, könnte es damit besser bestellt sein. Mehrere Stürze in den vergangenen Monaten machen ihr noch immer zu schaffen und fesseln sie an den Rollstuhl. Deshalb kommt der Pflegedienst Neukölln regelmäßig zu ihr in das Seniorenwohnhaus in der Kirschnerstraße. Bis vor einiger Zeit war es Nicole Schmidt. Inzwischen gehört auch Ute Bergmann zum Kreis der "dienstbaren Geister", die sich um das Wohl der



Von Frankfurt in den Norden Berlins

so wie an ihrem "100.", als sie das

Glas zum Wohle aller erhebt.

Zwei Wochen später, am 21. September, ist in Frohnau "großer Bahnhof" für Herta Maack angesagt, denn auch sie blickt auf zehn Dezennien zurück. Und alle sind ins Haus "Friedenshöhe" im Sigismundkorso gekommen. Allen



Renate Michalski beglückwünscht ihr ältestes Mitglied Herta Maack.

Stefanie und Michael. Und auch Renate Michalski, die ihrem ältesten Mitglied als Vorsitzende der Frohnauer Ortsteilgruppe des UNIONHILFSWERK die besten Wünsche überbringt.

tochter und den beiden Enkeln,

Herta Maack, im Wedding geboren, lebte fast ebenso lange in Berlin wie in Frankfurt/Main, bis sie mit ihrem Mann Erich 1984 endgültig in den Norden ihrer Vaterstadt zurückkehrte. Bis zu ihrem Rentenalter 1975 war sie zunächst als kaufmännische Angestellte, später dann als Personalbuchhalterin tätig. Nach dem Tod ihres Gatten 1990 suchte sie den Kontakt zum UNIONHILFSWERK, wurde zu Beginn des Jahres 1991 Mitglied und fand dort einen neuen Bekanntenkreis, in dem sie sich wohl fühlt. Vor allem ist sie dabei, wenn es gemeinsam auf Reisen

Wie Sohn Udo erzählt, wohnt seine Mutter auch mit stolzen "100" allein in ihrer Maisonette-Wohnung, besorgt vieles im Haushalt noch selbst und backt einen vorzüglichen Kuchen - und das nicht nur, wenn ihre drei Freundinnen zum Kartenspiel kommen. Von kleinen Wehwechen abgesehen, erfreut sich das Geburtstagskind noch immer guter Gesundheit und nimmt schon jetzt Kurs auf das nächste Wiegenfest - das ,,101.".

Info-Tour 2009 zeigte neue Projekte

Es begann in Neukölln...

Juni 1995: Die Union Sozialer Einrichtungen (USE) gGmbH betreibt die Rehabilitationseinrichtung "Cantina" in der Richardstraße 94. Entstanden war sie aus einem Kooperationsprojekt von UNIONHILFSWERK und Theta Wedding e. V.

14 Jahre danach. Der Ort ist wiederum Neukölln. Und die USE wie seinerzeit mit von der Partie. Die Rede ist von den Tiergehegen auf dem zum Britzer Schloss gehörenden Gutshof mit seinen historischen Stallungen, die heute zum Kulturzentrum umgestaltet werden. Die noch vorhandenen Gebäude und Hofflächen entstanden in der Zeit zwischen 1800 und 1875. Anziehungspunkte, besonders für die jüngeren Besucher, sind vor allem die Voliere mit dem Federvieh und die Gatter mit Pferden, Schafen, Rindern und Ziegen. Die USE ist mit einem Arbeitsgruppenleiter und mit bis zu vier Menschen mit Behinderungen vor Ort, um sich um die Pflege und Fütterung der Tiere sowie um die Gestaltung der Unterstände zu kümmern.

Aufsichtsrat, Gesellschafter und Geschäftsleitung des UNION-HILFSWERK überzeugten sich auf ihrer diesjährigen Info-Tour Ende August, was sich hier seit Juni dieses Jahres getan hat. Weitere Stationen waren Kleinmachnow, wo es seit August 2008 das Projekt "Neue Arbeit" mit einer gemeinnützigen Fahrradwerkstatt gibt, und Teltow, wo in der ehemaligen Biomalzfabrik eine neue Betriebsstätte der anerkannten Werkstatt für behinderte Menschen eröffnet werden soll.

Im Psychiatrischen Tageszentrum Neukölln in der Donaustraße informierte Nicole Nicklisch, Qualitätsbeauftragte beim Pflegedienst Neukölln, die Anwesenden dann über Demenz-Wohngemeinschaften. Anschließend gaben Edelgard Schmidt als Koordinatorin und Peter Sonnenberg als Mentor einen Überblick über das Mentoring-Projekt "Hürdenspringer". Darüber wie auch über die anderen Projekte wurde bereits in "Wir für Berlin" berichtet.



Auf dem Gutshof Britz locken nicht nur die Tiere: Hier wird auch das Museum Neukölln bald seinen neuen Standort haben.

Die Bezirks-

verbände sind

ständig dabei,

ihre Angebote

zu erweitern.

Angebote für Jung und Alt

In den Bezirksverbänden kommt keine Langeweile auf

Dass Tradition und zeitgemäße Ausrichtung kein Widerspruch sein muss, beweist der Unionhilfswerk Landesverband Berlin e. V.: 1946 gegründet, sind ihm momentan 19 Bezirksverbände (BV) angeschlossen, die rund 1500 Mitglieder betreuen.

Die Arbeit in den Bezirksverbänden macht dabei in erster Linie das breite Angebot an Veranstaltungen und Angeboten aus, so zum Beispiel die Organisation von Tagesfahrten und mehrtägigen Reisen. Was im Einzelnen geboten wird, das erfährt der interessierte Leser unter anderem in der "Wir für Berlin"-Beilage "Veranstaltungen der Bezirksverbände".

Denn um ihren Mitgliedern etwas zu bieten, sind alle Bezirksverbände ständig dabei, ihre Angebote zu



Immer dienstags ab 19.30 steht Qi Gong bei Simone Dreblow im Kieztreff "Kieke mal" des BV Marzahn-Hellersdorf auf dem Programm.

erweitern und auch für ein jüngeres Publikum attraktiver zu gestalten. So gibt es Vorträge zu medizinischen, populärwissenschaftlichen oder gesellschaftspolitischen Themen, Buchpräsentationen oder Diskussionsrunden. Sehr beliebt sind auch die in vielen Bezirksverbänden angebotenen Kurse zu

Entspannung und Stressabbau, außerdem die Computerkurse. "Und natürlich darf die Geselligkeit nicht fehlen", so Eckhard Lassmann. Regelmäßig organisiert der Vorsitzende des Bezirksverbandes Marzahn-Hellersdorf Grill- und Sommerfeste, Spiel-, Bastel- und Skatabende sowie Tanzveranstaltungen.

Für die körperliche und geistige Fitness bieten einige Verbän-

de Qi-Gong, Yoga, Meditationen, Gedächtnistraining, Tischtennis oder Gymnastik, zum Beispiel für Rücken oder Wirbelsäule, an. Was viele nicht wissen: Sogar die Jüngsten haben ihr eigenes Programm.

tet der BV Marzahn-Hellersdorf Kieztreff "Kieke mal" Säuglings-Massage-Bewegungskurs an. Und auch im Singekreis treffen sich, wie Eckhard Lassmann betont, Menschen jeden Alters zum gemeinsamen Intonieren von Volks- oder Wanderliedern. Zu guter Letzt soll ein weiteres wichtiges Angebot einiger Bezirksverbände nicht unerwähnt bleiben: die Sozialberatungen zu Fragen der Rente, Krankenversicherung oder zu juristischen Belangen.

Daneben sind es besonders die Tagesfahrten und Reisen, die eine große Schar von Fans haben und auch für jüngere "Semester" sehr empfehlenswert sind. Ob Landesgartenschau, Erzgebirge, spannende Städtereisen oder naturkundli-

> che Exkursionen - das vielfältige Programm bietet immer wieder Neues zum Sehen und Staunen.

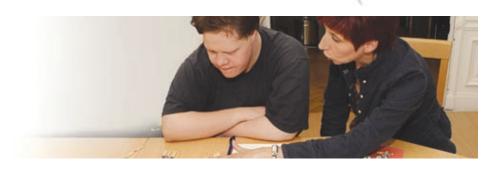
> Da liegt es doch fast auf der Hand, mal in den nächstgelegenen Bezirksverband "hineinzuschnuppern", neue Leute kennenzuler-

Voraussichtlich ab Januar bie- nen und vielleicht sogar Mitglied zu werden. Weitere Informationen und die Adresse der jeweiligen Bezirksverbände gibt es unter www.unionhilfswerk.de. Natürlich können Sie uns auch persönlich unter 4 22 65-710 erreichen. Sabine Müller, Sachbearbeiterin der Landesgeschäftsstelle, beantwortet gerne alle Fragen rund um Verein und Mitgliedschaft.

Wir für Berlin HILFS Ausgabe 65 · Dezember 2009

engagieren

Freizeit schenken



"Im Leben schürfen…"

Ehrenamtlich für das UNIONHILFSWERK in Berlin unterwegs

Die gehören zu Ingrid Kramm.

ger legt sie Hand an,

wenn man so will. Sie

ist für die alte Dame

zur verlässlichen Be-

gleiterin geworden.

Ingrid Kramm küm-

mert sich um den

Alltagskram der De-

menzkranken, um die

nötigen Behörden-

dinge. Sie geht mit

Frau Nördlinger spa-

Die 62-Jährige kommt jeden zwei-

ten Tag ins Pflegeheim in der Kur-

fürstenstraße. Bei Frau Nördlin-

Zuerst begrüßen sich die Hände. Sie suchen sich, halten sich fest, klammern sich aneinander, streicheln. Auch Hände können sich freuen.

Charlotte Nördlinger ist 96 Jahre alt. Sie »Alte Menschen hat gepflegte Hände, zu betreuen, ist noch immer feingliedrige, schlanke Finger. Die akkurat gefeilten Nägel sind sorgfältig lackiert. Charlotte Nördlinger kann nicht mehr so gut sehen, auch mit

dem Hören ist das so eine Sache. Sie freut sich, wenn ihre Hände den Besuch fühlen, die anderen, die vertrauten Hände spüren.

etwas, das man können soll, und das man auch können kann" zieren, erledigt kleine Einkäufe

mit ihr. Hin und wieder bringt sie ein Stück Kuchen mit, dann zelebrieren die Zwei einen kleinen Kaffeeklatsch. Ingrid Kramm hört zu, kann und will zuhören. Sie weiß, im Mittelpunkt steht immer der Patient. "Alte Menschen zu betreuen, das ist etwas, was man können soll, und etwas, was man auch können kann", sagt sie. Wie jeder Gesunde haben Demenzkranke natürlich auch Gefühle, sie kennen Stress, sie haben Ängste und sie können und wollen glücklich sein. Ingrid Kramm will Geborgenheit vermitteln, will Sicherheit geben für Menschen, deren Welt die Strukturen verliert.

Freude an der Arbeit mit Alten

Ingrid Kramm arbeitet in einer Gruppe freiwilliger Mitarbeiterinnen der Zentralen Anlaufstelle Hospiz. Seit sieben, acht Jahren ist die agile Frau schon für das UNIONHILFSWERK tätig. Und so lange betreut sie jetzt eine Gruppe von MS-Kranken. Alle zwei Wochen sind sie verabredet, gehen gemeinsam ins Restaurant, unternehmen kleine Ausflüge. Für die Patienten sind diese Treffen stets Höhepunkte. Manche haben keine Familie, die meisten sind auf den Rollstuhl angewiesen. Sie alle wissen, dass sie ohne fremde Hilfe mit ihrer Krankheit nicht leben können. Auch Ingrid Kramm profitiert: "Der Umgang mit diesen Patienten hat mir Gelassenheit gebracht und auch Ruhe".

Ingrid Kramm ist eine schlanke, sportliche Frau mit freundlichem

Gesicht. Nur die zarten Lachfältchen um die braunen Augen verraten, dass sie schon ein paar Jahre in ihrem Lebenskalender zu verzeichnen hat. Sie ist Jahrgang 1947. Dabei würde man gut und gerne zehn Jahre weniger schätzen. Ingrid Kramm hat Maschinenbau studiert und auch als Ingenieurin und Konstrukteurin gearbeitet. Später ist sie gemeinsam mit ihrem Mann für eine Senioren-Begegnungsstätte in Wilmersdorf tätig. Dabei lernt sie auch etwas über sich selbst, nämlich, dass sie gern mit den Alten arbeitet. Sie kümmerte sich um die Verwaltung dieser Begegnungsstätte, ist zwölf Stunden am Tag auf Trab.

Fernstudium in Psychologie

Als das Arbeitsverhältnis nach zehn Jahren endet, da kann sie nicht ruhen. Sie sucht eine neue Aufgabe und wendet sich noch mehr dem UNIONHILFSWERK zu. "Das Zusammensein mit den Menschen gibt mir auch etwas, ich spüre eine Zufriedenheit, ich freue mich, wenn ich Menschen kennenlerne." Sie besucht Lehrgänge, die ihr ein Grundwissen über die Betreuung Demenzkranker vermitteln, absolviert noch ein Fernstudium in praktischer Psychologie. So lernt sie, sich in die Gefühlswelt eines alten und kranken Menschen hineinzuversetzen.

Charlotte Nördlinger freut sich immer auf Ingrid Kramms Besuch. Sie sitzt in ihrem Zimmer und wartet. Frau Kramm hat einen Schlüssel, aber sie klingelt zunächst, damit die alte Dame nicht erschrickt. Überhaupt erklärt sie ihr alles, was sie macht, auch zwei oder dreimal. Wenn es zum Spaziergang geht, dann vergisst sie nie zu fragen, welche Jacke Frau Nördlinger anziehen möchte. Selbstbestimmt leben bis zum Ende, dazu möchte Ingrid Kramm beitragen. Sie spricht viel mit der alten Dame. Immer wieder fragt sie nach Details, will Erinnerungen wecken. "Demenzkranke vergessen, was wichtig ist im Leben, vergessen das Leben... ich helfe ihnen, darin zu schürfen..."

KPMG und UNIONHILFSWERK unterstützen Neuköllner Jugendliche

Bewerbung gut – alles gut!



KPMG-Mitarbeiter sehen die Bewerbungsunterlagen der Jugendlichen durch.

"Make a Difference Day" – unter diesem Motto veranstaltete die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG am 11. September 2009 ihren diesjährigen unternehmensinternen Freiwilligentag.

Zwölf Mitarbeiterinnen des Unternehmens trainierten mit insgesamt 52 Neunt- und Zehntklässlern der Nord-Neuköllner Röntgen- und Zuckmayer-Oberschule Bewerbungsgespräche und gaben wertvolle Tipps zu ihren schriftlichen Bewerbungen. Bereits zum zweiten Mal dabei war Sylvia Pruy, Personalleiterin der Region Ost: "In den Trainings erlebte ich eine direkte Resonanz von den Schülern – ob positiv oder negativ. Und dies erlebt man ja im beruflichen Alltag eher selten." Malgorzata Jablonska war zum ersten Mal dabei und erstaunt über die unterschiedlichen Vorkenntnisse: "Es ging auch darum, Basiswissen zu vermitteln: Wie gebe ich jemandem die Hand? Wie schaue ich iemanden an im Vorstellungsgespräch? Berührend war dabei, hinter die Fassade zu schauen und von

den Lebenssituationen der jungen Menschen zu erfahren." Für einige der KPMG-Mitarbeite-

rinnen bildete das soziale Engagement am "Make a Difference Day" Anlass, sich künftig selbst als Mentoren im Projekt Hürdenspringer zu engagieren. Organisiert wurde das KPMG-Bewerbertraining in Zusammenarbeit mit dem Freiwilligenmanagement des UNION-HILFSWERK. Außerdem waren Neuköllner Jugendliche am 12. September anlässlich des 9. Berliner Freiwilligentages zu einem "Bewerbungscheck" ins Hürdenspringer-Projektbüro Donaustraße eingeladen.

Momentan begleiten 25 Mentorinnen und Mentoren bei Hürdenspringer die gleiche Anzahl von Realschülern beim Berufseinstieg. Wer sich selbst als Mentor/-in oder in der schulischen Unterstützung engagieren möchte, ist herzlich willkommen. Daniel Büchel

Kontakt: Hürdenspringer, Tel. 030-22327624, huerdenspringer@unionhilfswerk.de.

Vielen Dank für Ihre Zeit!

Liebe freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

der Landesvorstand und die Geschäftsleitung des UNIONHILFSWERK danken Ihnen allen für Ihr soziales Engagement im Verein und in den Gesellschaften im Jahr 2009.

Wenn jemand seine Zeit, seine Erfahrungen, seine Kreativität und Energie in den Dienst der Mitmenschen stellt, verdient das höchste Wertschätzung und Anerkennung, denn ohne ein solches Engagement würde unsere demokratische und solidarische Gesellschaft nicht funktionieren.

Dank Ihres sozialen Einsatzes können Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben, die sonst davon ausgeschlossen wären. Durch Ihr Engagement in den Bezirksverbänden können alte und alleinstehende Menschen aktiv und in Gemeinschaft ihr Leben gestalten. Dank Ihrer Hilfe finden Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien einen Einstieg in den Beruf. Und nicht zuletzt dank Ihres Einsatzes dürfen Menschen würdevoll und begleitet sterben. Dafür unser herzliches Dankeschön!

Wir wünschen Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und neues Jahr,

Dieter Krebs, Landesvorsitzender, Bernd Neumann, Geschäftsführer und Norbert Prochnow, Geschäftsführer

Weihnachtsengel dringend gesucht!

Um betreuten Menschen in Einrichtungen des UNIONHILFS-WERK in der Advents- und Weihnachtszeit eine Freude zu bereiten, suchen wir freiwillige Helfer: Zum Beispiel (Hobby) Musiker, die pflegebedürftige Menschen am 16./17. Dezember mit einem kleinen Programm in Treptow unterhalten. Außerdem einen Weihnachtsmann oder eine Weihnachtsfrau, der/die Menschen mit geistiger Behinderung am 24. Dezember (16.30 bis 18 Uhr) in Wilmersdorf bzw. Wedding besucht.

Weitere Gesuche und nähere Infos bei Daniel Büchel, Tel. 422 65 887 oder unter www.unionhilfswerk.de/ engagement.

Sozialberatung als neues Angebot

"Lichtblicke" - Kostenfreie Beratung und Hilfe in sozialen Fragen: so heißt ein neues Projekt, das im Rahmen des Freiwilligenmanagements des UNIONHILFSWERK angeboten wird.

An jedem 1. und 2. Freitag im Monat gibt es wertvolle Tipps und Beratung zum Umgang mit Behörden, in Geldangelegenheiten, zu Fragen rund um Miete und Wohnung und Hilfestellung bei Bewerbungen. An den jeweiligen Terminen 17 bis 19 Uhr in der Richard-Sorge-Straße 20 in Friedrichshain.

Kontakt: beratung@unionhilfswerk.de oder im Internet www.unionhilfswerk.de/engagement Wir für Berlin

Lebensqualität stiften

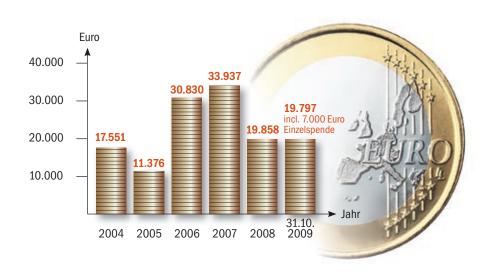


Auf dieser Seite trifft Dirk Müller, Projektleiter des Kompetenzzentrums Palliative Geriatrie und Fundraising-Beauftragter, Menschen, die sich für die Unionhilfswerk-Stiftung engagieren. Auf der Fahrt durch Berlin erzählen sie, warum sie helfen und warum noch viel mehr Berliner die Stiftung unterstützen sollten.

Unterwegs mit ... Herta Schicks

Essen zum Beispiel. Wir müssen über meine Gedanken schon etwas schmunzeln.

Schmunzeln müssen wir immer wieder auf unserem Weg nach Hermsdorf. Wir stehen auf dem Bahnhof Friedrichstraße, zwanzig Minuten und länger, warten mit Hunderten anderer Fahrgäste auf den Zug. Probleme, die sich der eine oder andere Sterbende wünschen würde. Und so kommen wir auf die Bedürfnisse sterbender Menschen zu sprechen. Für Herta





Dirk Müller trifft Herta Schicks.

Ich freue mich auf die Begegnung mit Herta Schicks, denn sie ist ein richtiges "Urgestein" des Unionhilfswerk Landesverbandes. Weniger erfreulich ist die Situation bei der Berliner S-Bahn – sie verkehrt noch immer im Notfallplan, es herrscht Chaos. Trotzdem machen wir uns auf den weiten Weg nach Hermsdorf, zum geplanten Bauprojekt.

"Eigentlich", überlegt Herta wenig Zeit für die schönen Dinge Mit Rotwein, Musik und gutem

des Lebens! Wie schnell kann es zu Ende sein." Ein Gedanke, den viele haben, die sich mit dem Thema Hospiz beschäftigen, kommt es mir in den Sinn. Vielleicht wird ja darum das "Es-sich-gut-gehenlassen" in der Hospizarbeit so groß geschrieben. Es geht um Lebensqualität und Lebenslust bis zuletzt. Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass an so manchem Sterbebett nicht nur Abschied genom-Schicks, "nimmt man sich viel zu men, sondern auch gefeiert wird.

Schicks kein leichtes Thema: Vor wenigen Monaten Witwe geworden, muss sie nun ihren Weg ohne Mann suchen und finden...

2008, erinnere ich mich, feierte Frau Schicks ihren 70. Geburtstag. Statt Geschenken wünschte sie sich Spenden für unser Hospiz. "Fast 10.000 Euro sind zusammengekommen. Ich wollte ein soziales Projekt hautnah unterstützen. Das konnte ich meinen Geburtstagsgästen gut vermitteln." Außerdem seien die Leute sehr erleichtert gewesen, sich keine Gedanken über ein Geschenk machen zu müssen.

1977 ist die immer noch erfrischend jung wirkende Frau in das Unionhilfswerk e. V. eingetreten eigentlich eher durch den Ehemann reingerutscht. 1981 übernahm Herta Schicks dann bereits die Leitung des Bezirksverbandes Kreuzberg – bis heute.

Als wir endlich das Baugelände in Hermsdorf betreten, frage ich Herta Schicks, ob sich ihr persönlicher Umgang mit Sterben und Tod verändert habe. "Mittlerweile bin ich dankbarer für das Gewesene, nehme auch die Gegenwart stärker wahr." Sehr früh bereits hatte sie lernen müssen, mit Verlusten umzugehen. "Ich weiß noch, wie ich 1946 – nach dem Tod meines Vaters – von Kreuzberg bis nach Neukölln zum Grab gelaufen bin." Auch heute steht sie oft am Grab eines Vereinsmitglieds. Doch Angst vor dem Tod hat Herta Schicks nicht. Vor dem Sterben schon.

Darum ist ihr das Engagement für die Hospizarbeit auch so wichtig. Arbeit, die sie kennt, denn ihre Freundin starb in einem Hospiz. "Ich bin sehr froh, dass wir in Hermsdorf auch bald eines haben. Und fügt verschmitzt hinzu: "So schnell will ich da aber trotzdem

Dirk Müller

Hier sehen Sie die Spenden an die Unionhilfswerk-Stiftung seit 2004. Allein für den Betrieb unseres geplanten stationären Hospizes brauchen wir ca. 100.000 Euro pro Jahr.

Auch Ihre Spende hilft!

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft Unionhilfswerk-Stiftung Kontonummer: 322 9000 BLZ: 100 205 00 Kennwort: »Stationäres Hospiz« (Das UNIONHILFSWERK ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt, Spenden sind steuerlich absetzbar.)

PS: Kennen Sie auch eine Unterstützerin oder einen Unterstützer der Unionhilfswerk-Stiftung? Dann schreiben Sie an dirk. mueller@unionhilfswerk.de oder rufen Sie an unter 422 65 833.

Spendenaktionen 2009

Herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender!

Wer denkt schon an die eigene Patientenverfügung? Die Antwort ist einfach: Viele!

Der Bedarf an dem für Ratsuchende kostenlosen Beratungsangebot steigt also. Allerdings stoßen wir in unserer Zentrale Anlaufstelle Hospiz (ZAH) an Grenzen, die darum dringend erweitert werden müssen.

Doch die Ausbildung eines Beraters kostet ca. 400 Euro. Hinzu kommen Kosten für Material und die Begleitung der Berater. Gelder, die bisher nicht zur Verfügung standen. Die diesjährige Sommeraktion brachte 4.319,60 Euro ein. Im April kann nun ein neuer Kurs für Patientenverfügungsberater starten. Vielen Dank an alle, die sich dafür aktiv eingesetzt haben!

Übrigens: Die Weihnachtsaktion steht vor der Tür. Die beliebte Schauspielerin Ursela Monn sammelt für eine bessere Schmerztherapie in unseren Pflegeeinrichtungen.

Benefizkonzert der Unionhilfswerk-Stiftung 2009

Rund 400 Besucherinnen und Besucher waren am 9. Oktober der Einladung der Unionhilfswerk-Stiftung zu ihrem traditionellen Benefizkonzert zugunsten ihres hospizlichen Engagements gefolgt. Erwartungsfroh strömten die Gäste an diesem Freitagabend in die Französische Friedrichstadtkirche am Gendarmenmarkt – und wurden nicht enttäuscht!

In seinen Begrüßungsworten hatte der Beiratsvorsitzende Eberhard Diepgen zum Auftakt der Veranstaltung noch einmal auf die vielfältigen Vorhaben der Unionhilfswerk-Stiftung für die Förderung des Hospizgedankens und zur weiteren Entwicklung der palliativen Geriatrie für eine

Nach dem Motto der Benefizkonzerte der Unionhilfswerk-Stiftung "Wer hört, der hilft!" verbanden die Gäste an diesem wunderbaren Konzertabend wieder einmal das Schöne mit dem Guten.

würdevolle und selbstbestimmte sowie fachgerechte Betreung von Patienten am Lebensende verwiesen und allen Konzertgästen für die Unterstützung dieses Engagements seinen herzlich Dank ausgesprochen.

Dann eröffnete das Neue Sinfonieorchester Berlin in einer 40 Mitglieder zählenden Orchesterstärke unter der Leitung von

Chefdirigent Gerd Herklotz einen bunten Reigen bekannter Opernund Operettenmelodien. Mit einer machtvollen, mitreißenden Klangfülle waren unter anderem Werke von Richard Wagner, Georges Bizet und Franz Lehár zu hören.

Begeisterten Applaus erhielten auch die vier Solisten des Ensembles: die Sopranistin Gisela Prahm, der Tenor Marvin Scott, der Bassbariton Klaus Siebers sowie der virtuose japanische Violinist Yoshiaki Shibata.

Interessante und illustre Informationen zu den einzelnen Vorträgen und Musikstücken vermittelte Intendant Lutz Daberkow, der kurzweilig durch das Programm führte.

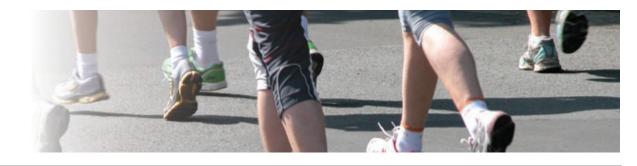
Voller Freude und Dankbarkeit konnte der Veranstalter beim "Kassensturz" nach dem Benefizkonzert einen Erlös von 8.500 Euro registrieren. Diese dringend benötigten Mittel fließen nun in die weitere Förderung des hospizlichen Engagements der Unionhilfswerk-Stiftung ein.



Wir für Berlin HILFS Ausgabe 65 · Dezember 2009

aktiv sein

Körper & Geist



Mitarbeiter-Fahrradtour

Auf den Spuren des Herrn von Ribbeck

Garten stand ...«

Für die herbstliche Fahrradtour hat sich das UNIONHILFSWERK für seine Mitarbeiter eine ganz besondere Aktion ausgedacht: Ganz im Sinne des Herrn von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland starteten wir am 10. Oktober auf die Havellandtour von Rathenow bis nach Tegel.

Allerdings zeigte sich der Herbst nicht von seiner goldenen Seite, und so bangten die sieben Teilnehmer schon Tage vorher, ob das Wetter mitspielen würde.

Um so größer dann die Freude am Morgen des "Haveltages": Der Himmel war zwar nicht golden, aber die Sonne ließ uns nicht völlig im Stich und zeigte sich immer mal wieder. Gutes Wetter

also, um mit Freude die 98 Kilometer auf meist wunderbar asphaltierten Wegen zu radeln.

Los ging es mit der Regionalbahn von Berlin nach Rathenow. Dort stiegen wir frohen Mutes um 10 Uhr am Bahnhof auf unsere Räder. Natürlich hatten sich alle dick eingemummelt, denn es war recht kalt und der Gegenwind pfiff uns mit Windstärke 3 bis 4 um die Ohren.



Der "Enkel" des berühmten Birnbaums vor der Kirche in Ribbeck.

Gleich am Anfang machten wir einen kleinen Abstecher vom Havelland-Radweg zum wunderschön gelegenen Fercheseer See. Weiter ging es über Stechow, Senzke, das Dorf Kotzen, vorbei an zwei wunderschön leuchtenden Sonnenblumenfeldern Richtung Marienhof bei Ribbeck. Leider hatte nach 30 Kilometern ein Teilnehmer eine Radpanne. Während Wildgänse und Kraniche über unsere Köpfe zogen – was

> alle bei guter Laune hielt - wurde die aber

Der Höhepunkt der Tour war kurz darauf erreicht: Der "Enkel" des berühmten Birnbaums mit dicken Früchten am Ast wurde gesichtet, und wir hörten förmlich sein Flüstern! Besonders angetan waren alle Teilnehmer auch von der kleinen Kirche und vom wunderschön restaurierten Schloss Ribbeck mit Edelrestaurant und Standesamt. Man spürte dort förmlich den Gedanken des berühmten Fontane-Gedichts: "So spendet Segen noch immer die Hand des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland."

Unsere Tour führte uns weiter über Paaren im Glien und Pausin nach Nauen. Langsam zogen immer dunklere Wolken auf, so dass wir uns entschieden, nur bis Hennigsdorf zu fahren. Dort kehrten wir als krönenden Abschluss im am Havelkanal gelegenen Restaurant Skipper ein und stießen auf unsere Leistung an. Leider erwischte uns der Regen dann doch noch auf dem letzten Stück zur S-Bahn Hennigsdorf – es schüttete wie aus Kübeln vom dunklen Abendhimmel. Alle Teilnehmer waren aber glücklich und freuen sich auf die Radtouren im kommenden Hans-Jörg Graßmann

»Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland, Ein Birnbaum in seinem

schnell behoben. Nach einer kurzen Pause bei Kilometer 35 ging es weiter zum liebevoll gestalteten Bauernhof mit Tieren, dem "MariIm Goldrausch

Klienten erfolgreich beim Special Olympics Landesschwimmfest

Das 17. Berliner Special Olympics Landesschwimmfest für geistig und mehrfach behinderte Sportlerinnen und Sportler fand am 20. September 2009 in der Schwimmhalle im Europasportpark an der Landsberger Allee statt.

Dort konnten sich diesmal die Finalisten René Pfeil aus der WG Bundesallee, Sabine Wegener vom BEW Neukölln und Vanessa Joseph aus der WG Gerichtstraße qualifizieren. Sie wollen nun 2010 an den Schwimmwettkämpfen im Rahmen der Special Olympics National Games 2010 in Bremen teilnehmen.

Beim Ausscheid in Berlin waren die Sportler natürlich sehr aufgeregt, denn René, Vanessa und Sabine haben sich fest vorgenommen, nächstes Jahr nach Bremen zu fahren. Den Vorlauf haben die drei Schwimmer dann gut gemeistert. Sabine Wegener hat bei den Finalläufen beim Rückenschwimmen Bronze und beim Brustschwimmen sogar Gold geholt. Eine sehr gute Leistung. Leider gab es eine Disqualifizierung im Brustschwimmen für die Sportlerin Vanessa Joseph des Teams UNIONHILFSWERK. Sie war wütend, traurig und hat einige Tränen vergossen. Doch trotz der Niederlage, die Vanessa erleben musste, zeigte sie viel Stärke und Mut. Und so konnte sie sich im Freistil wieder behaupten und holte ebenfalls Gold für das UNIONHILFSWERK.

Am längsten musste René Pfeil auf seinen Finallauf Brustschwimmen der Männer warten und holte dann souverän Gold. Alle drei Sportler des UNIONHILFSWERK schätzen ihre Fähigkeiten gut ein und hoffen, dass sie in Bremen bei den Special Olympics National Games 2010 antreten dürfen.

Die Goldschwimmer

Ginette Portner



Drachenbootrennen

Gemeinsam statt einsam

Im Rahmen des 2. Wasser- und Uferfestes fand am 29. August 2009 in der Rummelsburger Bucht auch wieder das beliebte Drachenbootrennen statt. Organisiert wurde es – wie auch der Ufer-Lauf – von der Bürgerhilfe Kultur des Helfens gGmbH.

Die spontane Teilnahme einiger Mitarbeiter des UNIONHILFS-WERK an dem Rennen im Jahr 2008 hatte noch zu einigem Frust geführt: Es zeigte sich, dass ein vorheriges Training doch dringend notwendig ist, um die Koordination der Paddel, die Technik sowie den gesamten Bewegungsablauf besser beherrschen zu können.

Darum gab es in diesem Jahr auch ein fachgerechtes Training auf der Regattastrecke in Grünau, organisiert von Gaby Meyer aus der TWG Karl-Marx-Straße und Reinhard Gust von der Bürgerhilfe. Mitarbeiter des UNIONHILFS-WERK, der Bürgerhilfe und der USE nahmen ab Mai an den Trainingsterminen teil. Und das war auch gut so, denn nur der gemeinsame koordinierte Ablauf der Bewegungen bringt das Drachenboot auf die notwendige Geschwindigkeit. Erste Erfolge stellten sich dann schnell ein, und alle Teilnehmer hatten viel Spaß, feuerten sich gegenseitig an und spürten vor allem ihre Knochen nach dem circa 60-minütigen Training.

Leider gelang die Umsetzung des im Training Geübten beim Drachenbootrennen dann nicht ganz so perfekt. Trotz Ehrgeiz und Trainingseinheiten konnten die erlernten Abläufe nicht so koordiniert wie erhofft umgesetzt werden. Immerhin sprang aber noch der 5. Platz von sieben Booten heraus.

Im Jahr 2010 soll das Training dann wieder aufgenommen werden, da alle beteiligten Mitarbeiter weitermachen wollen. Der Spaß an dieser gemeinsamen Aktivität stand eben im Vordergrund und im nächsten Jahr kann es schließlich nur besser werden! Die Trainingstermine werden wieder allen Einrichtungen rechtzeitig bekannt gegeben, und neue Teilnehmer und Teilnehmerinnen sind herzlich willkommen.



Aktiv durchs Jahr 2010

Auch das Jahr 2010 ist wieder von vielen sportlichen Aktivitäten geprägt. Auf folgende Veranstaltungen wird besonders hingewiesen, zeitnah gehen dann genauere Informationen an alle Einrichtungen des UNIONHILFSWERK:

- Am 9. und 10. Juni findet wieder der 5 x 5 km-Staffellauf statt. Teilnehmer können sich bei Daniel Büchel (Tel. 422 65 887) anmelden. Es werden wieder etliche Staffeln antreten.
- Petra Feistel und Jürgen Weimann organisieren wieder zwei längere Tagesfahrradtouren (zwischen 85 und 100 Kilometer) entlang der Oder (Oder-Neiße-Radweg) und auf der Fläming-Skate.
- Unter dem Motto "Rad und Kultur" bieten Sabine Jeschke, Chris-

tian Baron und Klaus Körner zwei Fahrradtouren zwischen 45 und 60 Kilometern an, die ein gemütliches Radfahren mit etlichen kulturellen Einlagen (Besichtigungen, Erklärungen etc.) ermöglichen.

- Trainingseinheiten (60 Minuten) mit einem Drachenboot in Berlin-Grünau (Regattastrecke) ab Mai, organisiert von Gaby Meyer. Unsere Ziele sind mehrere Starts bei Drachenbootrennen.
- Der größte sportliche Höhepunkt für unsere Klienten ist die Teilnahme von zwei Fußballmannschaften sowie zwei Schwimmerinnen an den Special Olympics Nati**onal Games** in Bremen vom 14. bis 18. Juni 2010. Insgesamt nehmen 20 Sportlerinnen und Sportler mit geistiger Behinderung bzw. psychischer Erkrankung teil.

wachsen

Spielen, lernen, Spaß haben



Großer Sieg für kleine Leute

Statt Volksbegehren mehr Personal für Kitas



Mitarbeiterinnen der UNIONHILFSWERK-Kitas setzten mit ihrer Teilnahme am Sternmarsch ein Zeichen gegen die Sparpolitik des Senats.

Überraschender hätte dieser Erfolg für das Berliner Kitabündnis nicht ausfallen können: Wie der Senat Ende Oktober ankündigte, sollen ab 2010 insgesamt 223 Millionen Euro in die Berliner Kindergärten fließen, 1800 zusätzliche Erzieher werden in den nächsten Jahren eingestellt. Die Initiatoren des Kita-Volksbegehrens kündigten im Gegenzug dafür an, das für verfassungsgemäß erklärte Volksbegehren für eine bessere Betreuung zurückzuziehen.

Zwar ist noch unklar, woher das Geld kommen soll, doch für die Mitstreiter des Kitabündnisses, einer Initiative von Eltern, Gewerkschaften und Trägern von Kindertagesstätten, ist dieser Kompromiss ein Riesenerfolg.

Weitgehende Verbesserungen

Folgende Verbesserungen sind vorgesehen: Neben der Einstellung von zusätzlichem Personal soll der Betreuungsschlüssel verbessert werden. Bei den unter

Zweijährigen wird also zukünftig eine Mitarbeiterin fünf statt derzeit sechs Kinder betreuen, bei den Drei- bis Sechsjährigen sinkt die Zahl der Kinder pro Erzieherin von zehn auf neun. Der Rechtsanspruch auf Teilzeitbetreuung in den letzten drei Jahren vor Schulbeginn (täglich sieben Stunden) soll bis 2013 umgesetzt werden. Vorgesehen ist außerdem, dass die Freistellung von Kita-Leitungen in zwei Stufen angehoben wird: ab 2011 ab 140 Kindern und ab 2013 ab 120 Kindern. Momentan ist das erst ab 162 Kindern der Fall. Damit wird den vielfältigen Aufgaben Rechnung getragen, die im Leitungsbereich hinzugekommen sind. Insgesamt kommen in Berlin momentan auf 110.000 Kitakinder 19.000 Erzieher.

"Dass unsere Forderungen so umfassend erfüllt werden, ist eine große Überraschung. Jetzt ist die Frage, woher all die qualifizierten neuen Erzieher kommen sollen", gibt Birgit Meinhardt, stellvertretende Fachbereichsleiterin Tagesstätten des UNIONHILFSWERK, zu bedenken. Schließlich hätten die Einrichtungen schon jetzt mit einem Mangel an qualifiziertem Personal zu kämpfen. Auch sei es in diesem Zusammenhang wichtig, die Voraussetzungen für mehr Ausbildungsplätze zu schaffen und die Anerkennungspraxis als Fachpersonal zu ändern. Birgit Meinhardt: "So können wir zum Beispiel momentan keine Heilpädagogen anstellen, weil diese Berufsgruppe vom Senat nicht als Fachpersonal anerkannt und die Stelle somit nicht auf den Personalschlüssel angerechnet wird."

Großer Stermarsch als Protest

Noch am 22. September hatte das Berliner Kitabündnis mit einem Sternmarsch für Schlagzeilen gesorgt. Unter dem Motto "Mehr Personal in Berliner Kindertagesstätten" machten sich rund 10.000 Teilnehmer auf den Weg zum Roten Rathaus, um gegen die Sparpolitik des Senats zu protestieren. Darunter auch mehr als 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Eltern aus allen sieben Kitas des UNIONHILFSWERK, die mit phantasievoll gestalteten Plakaten auf ihre Forderungen aufmerksam machten. "Durch das Berliner Bildungsprogramm von 2004 haben wir Erzieherinnen wesentlich mehr Aufgaben. Darum muss der Senat auch Taten folgen lassen und zeigen, dass ihm die hohe Qualität der frühkindlichen Förderung etwas wert ist", so Anne-Dörte Schweizer. Die Leiterin des Montessori-Kinderhauses Naunynstraße in Kreuzberg forderte wie ihre Mitstreiter im Kitabündnis mehr Personal, fünf zusätzliche Arbeitsstunden pro Erzieher für die Vorund Nachbereitungszeit, einen Anspruch auf Teilzeitbetreuung für alle Kinder sowie eine Freistellung der Leitungen in Kitas ab 100 Plätzen. Forderungen, die sich nun schneller erfüllt haben als gedacht. Bleibt nur zu sagen: Herr Finanzsenator, übernehmen Sie! Claudia Pfister

begleiten in allen Lebenslagen

Projekte

Koordinierungsstelle Rund ums Alter wird zum Pflegestützpunkt

Erweiterte

Unterstützung

für Hilfebedürftige

bald in allen

Bezirken

Umfassende Pflegeberatung und Unterstützung von Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf waren zentrale Punkte der Reform der sozialen Pflegeversicherung, die im Sommer 2008 in Kraft trat. Die reformierte gesetzliche Pflegeversicherung (SGB XI) verankert nun den Anspruch auf Beratung für Versicherte mit Hilfe- und Pflegebedarf jeden Alters. In der Praxis beinhaltet das die bundesweite Einführung sogenannter Pflegestützpunkte.

In Berlin bot es sich da natürlich an, Pflegestützpunkte die vorhandene Struktur der Koordinierungsstellen Rund ums Alter zu integrieren. So wird auch die Koordinierungsstelle Rund ums Alter Charlottenburg-

Wilmersdorf des

UNIONHILFSWERK die Arbeit als Pflegestützpunkt weiterführen.

Um eine flächendeckende Beratungs- und Versorgungsstruktur zu schaffen, werden zunächst mindestens zwei Pflegestützpunkte pro Bezirk eingerichtet, wobei die bisherigen zwölf Koordinierungsstellen in das Angebot einbezogen sind. Weitere 14 Stützpunkte werden von den Kranken- und Pflegekassen eingerichtet. Vorgesehen ist, dass jeweils gemeinsame Sprechstunden durch die Mitarbeiter der Koordinierungsstellen und der Kassen angeboten werden.

"In unserem Pflegestützpunkt in der Bundesallee 158 werden die

Beratungsangebote künftig gemeinsam von unseren Sozialarbeiterinnen und den Pflegeberaterinnen der City BKK durchgeführt", so Birgit Meinhardt, stellvertretende Fachbereichsleiterin Tagesstätten/Projekte. Zwei weitere Stützpunkte im Bezirk liegen in der Trägerschaft der AOK (Zillestraße 10) beziehungsweise der City BKK (Pommernallee 1). Auch hier gibt es gemeinsame Beratungen zu allen Fragen rund um die Themen Pflege, Wohnen im Alter, Finanzierungs-

> möglichkeiten zu Wohnungsanpassungsmaßnahmen oder Rehabilitation.

Außerdem gibt es noch eine Neuerung: Zur besseren Erreichbarkeit ist Anfang 2010 ein Umzug in neue, barrierefreie Räume im

Werner-Bockelmann-Haus desallee 48b-50) geplant.

Die bisherige Zielgruppe des Leistungsspektrums der Koordinierungsstellen - also Information, soziale Beratung und Unterstützung bei der Umsetzung der notwendigen Hilfen - wird um den Personenkreis der unter 60-Jährigen erweitert. Auf die bisher genutzte Datenbank "Hilfelotse" kann auch weiterhin zugegriffen werden. Außerdem bleibt die Servicenummer 0180 59 500 59 (14 Cent/pro min) von Montag bis Freitag von 9 – 18 Uhr geschaltet. Die Telefonnummer 893 12 31/72 bleibt unverändert.

Schlaumäuse helfen Sprache lernen Pfiffige Lernsoftware für Kita Sommerstraße Frank Steffel konnte sich in der Kita davon überzeugen, wie begeistert die Kinder von den "Schlaumäusen"

Gute Kenntnisse der deutschen Sprache, das ist kein Geheimnis. sind eine wichtige Vorraussetzung, damit Kinder in der Schule Schritt halten können. Findet der Spracherwerb im Elternhaus dagegen nur unzureichend statt, wirkt sich das negativ auf die weitere schulische Entwicklung aus. So ergab die Studie PISA I, dass knapp ein Viertel aller 15-jährigen Schulkinder in Deutschland trotz normaler Schullaufbahn nicht flüssig lesen und schreiben kann.

Grund genug für die Reinickendorfer CDU-Bezirksverordnete Claudia Scrobek, sich dafür einzusetzen, dass die Kita Sommerstraße des UNIONHILFSWERK mit der Lernsoftware "Schlaumäuse" ausgestattet wird. Gemeinsam mit Mike Cosse, dem Leiter Politik von Microsoft Deutschland, übergab sie im September der Kita das Softwarepaket.

Entwickelt von Didaktik-Expertinnen der ComputerLernWerkstatt

der TU Berlin, fördert das Programm "Schlaumäuse" den frühkindlichen Schriftspracherwerb von Kindern. Auf einem virtuellen Spielplatz können die Vier- bis Sechsjährigen die deutsche Sprache entdecken. "Die fröhlichen und bunten Lernspiele ermutigen die Kinder zum Mitmachen. Ohne auf unsere Hilfe angewiesen zu sein, lernen sie mit Sprache und Schrift umzugehen", so Sabine Brode, Leiterin der Kita Sommerstraße.

Mit der Initiative "Schlaumäuse - Kinder entdecken Sprache", leistet Microsoft Deutschland seit fünf Jahren einen Beitrag zur Sprachförderung in Kindergärten. Zur Ubergabe der Sprachsoftware ließ es sich übrigens auch Dr. Frank Steffel nicht nehmen, die Kita zu besuchen. Der stellvertretende CDU-Landesvorsitzende engagiert sich im Bezirk unter anderem für die frühkindliche Sprachförderung.

UNION Wir für Berlin HILFS Ausgabe 65 · Dezember 2009

mitmachen

Es ist normal, verschieden zu sein



"Uns gibt es, weil Menschen durch die Roste fallen"

UNIONHILFSWERK betreut auch Menschen mit Dreifachdiagnose

Wohn- und Betreuungseinrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung und/oder psychischer Erkrankung gibt es viele. Eine Einrichtung für Menschen, die neben einer geistigen Behinderung und psychischen Erkrankung auch noch suchtkrank sind, das ist schon etwas Besonderes.

Seit gut zwei Jahren gibt es solch einen Therapeutischen Wohnverbund an der Invalidenstraße 56 in Moabit. Elf Menschen leben hier in insgesamt vier Wohnungen im Herzen einer begrünten Wohnanlage. Über die Besonderheiten dieser Betreuungsform sprach Redakteurin Claudia Pfister mit Bernhard Wolf. Der 50-Jährige leitet den Wohnverbund, der vor zehn Jahren für Menschen mit psychischer Erkrankung und Suchtproblemen, also Doppeldiagnosen, eingerichtet wurde. 2007 erweiterte er den Verbund um Menschen, die zusätzlich noch eine geistige Behinderung haben.

Herr Wolf, was macht den Wohnverbund so einzigartig?

Wir sind – wahrscheinlich sogar bundesweit - der einzige Träger, der ein Wohnangebot für Menschen mit Tripplediagnose hat. Unsere Klienten haben alle eine leichte bis mittelgradige geistige Behinderung und eine seelische Erkrankung, also leiden an Psychosen, Persönlichkeitsstörungen, dissozialem Verhalten oder an Impulskontrollstörungen. Erschwerend kommt

bei allen eine Suchterkrankung, zu 90 Prozent Alkoholsucht, hinzu.

■ Wie sind sie an diese Klientel gekommen?

Nachdem wir schon einen Bewohner mit dieser Diagnose hatten, hat es sich so ergeben. Uns gibt es nur, weil diese Menschen durch die Roste fallen – sie können ja weder



Erfahrung mit Menschen mit Doppeldiagnosen zugute, aber auch unsere persönlichen beruflichen Erfahrungen. Wir verstehen uns dabei durchaus als Lernende. **■** Welche besondere Schwierigkeit ha-

in die klassische Psychiatrie noch

in eine Suchtklinik. Und sie in

eine "normale" WG zu integrieren,

ist schwer. Das Problem ist, dass

Menschen mit geistiger Behinde-

rung ein vierfach höheres Risiko

haben, psychisch zu erkranken.

Auch Suchtmittelmissbrauch wird

immer häufiger. Geistig behinderte

Menschen wollen "dazugehören",

Viele Bewohner sind Opfer starker Gewalt Veroder nachlässigung in der Kindheit, viele wurden sexuell missbraucht. Dazu kommt Alkoholmissbrauch in der früheren Familie, einige waren obdachlos, haben sich prostituiert. Schwierige Hintergründe, die immer wieder schwere Krisen hervorrufen, mit denen wir umgehen

Man kann sagen, dass ein Drittel langfristig bleiben wird, bei einem Drittel gelingt eine Verselbständigung und bei einem weiteren Drittel ist die Prognose unsicher. Wer zu uns kommt, muss aber erkennen lassen, dass er an seiner Sucht arbeitet. Im Gegensatz zu anderen Einrichtungen gehen hier nur drei von unseren elf Klienten einer Beschäftigung nach, es besteht also ein hoher Betreuungsbedarf.

■ Wie arbeiten Sie mit den Klienten, was wollen Sie erreichen?

Wir verstehen unsere pädagogische Arbeit als eine Art Milieutherapie. Das heißt, dass Alltagsaktivitäten therapeutische Wirkung haben sollen, therapeutische Ansätze fließen im Gegenzug ins tägliche Leben ein. Klare Tagesstrukturen wie gemeinsames Einkaufen, Zubereiten der Mahlzeiten oder Putzen, sollen den Bewohnern Orientierung geben. Darüber hinaus muss die Betreuung sehr auf die jeweilige Problematik und Persönlichkeit zugeschnitten sein. Wir arbeiten im Rahmen der WG an der Bereitschaft zur Abstinenz und kooperieren eng mit der Heilpäd-

agogischen Ambulanz (HPA). Dort findet die ambulante Alkoholtherapie für Menschen mit geistiger Behinderung statt. Einen großen Raum nimmt die Angehörigenarbeit im Rahmen der systemischen Familientherapie ein. Eine Psychotherapie für die Klienten selber ist schwierig, da es kaum Therapeuten für geistig Behinderte gibt und die Therapie auch die Bereitschaft dazu voraussetzt. Letztlich geht es immer um eine Verbesserung der Lebensqualität, mehr Selbständigkeit und mehr Freude am Leben.

■ Das hört sich nicht einfach an...

Man kann sein Geld auch einfacher verdienen! Die Belastungen für die Mitarbeiter sind enorm, hierzu gehören verbale und körperliche Gewalt gegen Mitarbeiter, wie auch hohe Anforderungen an Kriseninterventionen im Alltag. Momentan haben wir sieben volle Stellen für sieben Tage die Woche von 8.30 bis 21.30 Uhr. Da kommen zusätzliche Angebote wie Fahrradwerkstatt, Entspannungs- oder Schwimmgruppe oft zu kurz. Weiterhin stellen regelmäßige Supervisionsrunden und Fallbesprechungen, Fort- und Weiterbildungen zu Suchtproblematik oder Umgang mit Gewalt einen unverzichtbaren Bestandteil der Arbeit dar. Das nimmt viel Zeit in Anspruch, die Mitarbeiter fehlen dann vor Ort. Insgesamt läuft in der täglichen Arbeit viel über Fingerspitzengefühl, Empathie, Akzeptanz des Gegenübers und natürlich Erfahrung. Ein Patentrezept im Umgang mit unserer Klientel gibt es nicht. Froh sind wir dabei über die gute Zusammenarbeit im Bezirk, sei es mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst, der Polizei oder mit dem Berliner Krisendienst.

Claudia Pfister

Fachbereichsinitiative »Netzwerk 500«

Zusammen sind wir stark!

Am 10. und 11. September 2009 führten die Leiter und Koordinatoren der Einrichtungen für Menschen mit psychischer Erkrankung (Fachbereich 500) erstmalig eine Klausurtagung durch. Daran nahmen der Geschäftsführer Norbert Prochnow, die Assistentin der Fachbereichsleitung Sabine Jeschke sowie für die Fachbereichsverwaltung Marina Elsner

Der Ort, die idyllische "Springbach Mühle" bei Belzig, war gut gewählt, denn die Räumlichkeiten und die Weite der Landschaft führten zu konzentrierter Arbeit und kreativen Ideen. In dieser entspannten Atmosphäre war vor allem Raum und Zeit, sich auszutauschen. Schwerpunkt dabei war, die Zusammenarbeit zwischen den 17 Einrichtungen in drei Regionen zu intensivieren und verbindliche Regeln festzuschreiben. Die fachliche Weiterentwicklung, der Vorsatz zur überregionalen Zusammenarbeit, die Nutzung gemeinsamer Ressourcen sowie die überregionale Vernetzung wurden als Ziele de-

Ziele, die nun unter der Überschrift "NETZWERK 500" im Fachbereich installiert werden: Über die Arbeitsbereiche, Berufsgruppen und Regionen hinaus sollen die Einrichtungen künftig in themenbezogenen Arbeitsgruppen zusammen zu arbeiten. Außerdem ist angedacht, gemeinsame Projekte zu initiieren sowie Perspektiven, Visionen und gemeinsame Haltungen zu entwickeln. Gesteuert wird dieses Vorhaben durch einen Ausschuss, dem die Regionalleitungen und Fachbereichsleitung angehören.

"Uns war wichtig, dass in den Arbeitsgruppennichtnurdie Arbeitsergebnisse festgehalten und allen zur Verfügung gestellt werden. Wir wollen mit dem NETZWERK 500 auch, dass alle Mitarbeiter der Regionen Neukölln, Treptow und Kreuzberg/Mitte ihre Ideen einbringen können. Auch für Verbesserungsvorschläge und Visionen wird dort Raum sein, so dass jeder aktiv an der Weiterentwicklung mitarbeiten kann", erklärt Sabine Jeschke, Assistentin der Fachbereichsleitung.

Psychiatrisches Tageszentrum Kreuzberg

Einsatz für den Kinderbauernhof

Die Ponys "Fortune" und "Max" haben sich zurückgezogen und lassen sich bei diesem Regen nicht dazu bewegen, gestreichelt zu werden. Auch die Schafe mögen das unfreundliche Oktoberwetter nicht und drücken sich an die Holzwand ihres Stalls. Einzig ein Trupp Gänse marschiert schnatternd über das matschige Gelände zwischen Adalbertstraße und Leuschnerdamm. Bauernhofidylle pur, und das mitten in Kreuzberg...

Fast 30 Jahre gibt den Kinderbauernhof Mauerplatz im alten SO 36. Getragen wird er vom Kommunikations- und Kompetenzzentrum Mariannenplatz. Ein Projekt, das es sich zum Ziel gemacht hat, Stadtmenschen den Kontakt zu landwirtschaftlichen Nutztieren zu ermöglichen: Zwei Ponys und ein Esel leben hier, außerdem sechs Ziegen sowie Schafe, Kaninchen, Enten, Hühner und Gänse. Im Laufe der Jahre ist der Bauernhof zu einem wichtigen Kieztreffpunkt geworden, und auch die Klienten des Psychiatrischen Tageszentrums (PTZ) Kreuzberg, das in diesem Sommer zehnjähriges Jubiläum

feierte, sind dort gerne zu Gast. So war der Hof in der Vergangenheit schon Veranstaltungsort des Sommerfestes. Auch für kurze Spaziergänge und Außenaktivitäten der Klienten ist die kleine Großstadtoase ein beliebtes Ziel.

Da lag es nahe, den Bauernhof fest in den Wochenplan der Tagesstätte zu integrieren: Vor vier Jahren gründete das PTZ-Team die



"Bauernhofgruppe". "Wir wollten die Arbeit mit Tieren und Pflanzen als sinnvolle Ergänzung unserer Therapien nutzen", erklärt Ergotherapeutin Karin Henke. Körperliche Betätigung werde dabei genauso einbezogen wie der Kontakt zur Natur. Besonders wichtig sei die Übertragung verantwortungsvoller Aufgaben wie die Versorgung der Tiere oder Pflege eines eigenen Blumen- und Kräuterbeetes.

Einmal in der Woche ziehen die fünf Mitstreiter bei Wind und Wetter los, um Laub zu harken, Ställe auszumisten, Heu und Stroh aufzufüllen oder den Ziegen frisches Wasser zu bringen. Mit Begeisterung wird außerdem der Misthaufen umgeschichtet oder Unkraut gezupft. Besondere "Highlights" für die Klienten sind die Augenblicke, wenn sie unter Anleitung der ehrenamtlichen Helfer beim Striegeln der Ponys assistieren oder den Esel auf die Weide führen dürfen.

Darum war es für das Team des PTZ Ehrensache, dem Kinderbauernhof Mauerpark finanziell zu helfen, denn dessen Existenz hängt von Spenden ab. "Wir haben eine Patenschaft übernommen und freuen uns, dass die Geschäftsleitung des UNIONHILFSWERK den Kinderbauernhof seit Juli 2009 zunächst für ein halbes Jahr monatlich mit 50 Euro unterstützt", sagt Einrichtungsleiterin Sabine Barsch.

Wolfgang Fischer / Karin Henke

dazu gehören ...

Mittendrin ...





Anke Nussbücker, Lektorin und Autorin.

Ganz still ist es im voll besetzten "CaféSibylle" als Anke Nussbücker ihre Erzählung "Danach fängt alles wieder klein an" vorträgt. Der letzte Satz bleibt noch einen Moment im Raum stehen, bevor der Applaus einsetzt. Der Titel der Erzählung könnte auch das Motto für die Zeit nach diesem Abend im "Café Sibylle" sein. Denn die Bookrelease-Party war ein bewegendes Ereignis für alle Beteiligten, vor allem für die Autoren und Künstler. Sie feierten hier die Veröffentlichung der Anthologie "Entzweiungen und Begegnungen", in der ihre Texte und Bilder erstmalig veröffentlicht wurden.

Die Idee zu dem außergewöhnlichen Buchprojekt entstand im Frühjahr 2008. Im Rahmen der Woche

der seelischen Gesundheit schrieb die Union Sozialer Einrichtungen (USE) gGmbH einen Literaturwettbewerb aus, der sich an Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung richtete. Den Impuls zum Wettbewerb gab das Motto der Aktionswoche "Seelische Gesundheit im Zeichen von Kunst und Kultur". Als Träger einer anerkannten Werkstatt für behinderte Menschen beschäftigt die USE überwiegend psychisch behinderte Menschen. Viele von ihnen suchen ihren künstlerischen Ausdruck im Schreiben. Mit dem Literaturwettbewerb "Entzweiungen und Begegnungen", der von der Aktion Mensch gefördert wurde, wollte die USE eine öffentliche Plattform für Texte von Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung schaffen.

Danach fängt alles wieder klein an

Bookrelease-Party zur Anthologie "Entzweiungen und Begegnungen"

Mit großem Erfolg: Bei dem gemeinnützigen Unternehmen gingen über 200 Beiträge aus dem gesamten deutschsprachigen Raum und darüber hinaus – ein Text kam sogar aus Norwegen – ein. Mit dem Thema und der Ausrichtung hatte man offensichtlich einen Nerv getroffen. Bei der großen Resonanz war bald klar, dass die Prämierung einiger weniger Texte nicht ausreichend sein kann. Die Idee für die Anthologie entstand.

Mit Anke Nussbücker gewann die USE die Preisträgerin des 2. Platzes als Lektorin. Gemeinsam mit ihrem Ehemann, Frank Nussbücker, traf sie eine sehr sensible und authentische Auswahl. Keine ganz leichte Aufgabe für das Paar, wie man an diesem Abend im "Café Sibylle" erfahren konnte. Anke Nussbücker berichtete mit Tränen in den Augen von der Zeit des Lesens und Auswählens, des Ringens mit den Texten. Diese Sensibilität für das Thema spiegelt sich in der Auswahl und Gliederung der Texte wider.

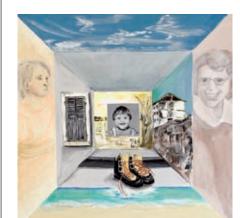
Ergänzt wird die Anthologie durch 27 Bilder aus dem Offenen Atelier des St. Hedwig-Krankenhauses. Auch wenn diese nicht im direkten Bezug zu den Erzählungen entstanden, bereichern sie das Buch durch eine weitere künstlerische Auseinandersetzung mit dem facettenreichen Thema.

Entstanden ist ein beeindruckendes Werk, das Auskunft gibt über die vielschichtigen Erfahrungen, die Menschen mit und in der Psychiatrie gemacht haben - darüber waren sich die Gäste der Bookrelease-Party einig. An der gut besuchten Veranstaltung nahm auch der Berliner Landesbeauftragte für Psychiatrie teil. Heinrich Beuscher würdigte das Projekt, das er von Anfang

an begleitete, mit einem Grußwort. Das Herzstück des Abends bildete aber die Lesung. Die Lektoren und der anwesende Autor Peter Mannsdorff trugen ausgewählte Texte der Anthologie vor und ernteten dafür viel Applaus.

Ursula Laumann

Entzweiungen und Begegnungen **Anthologie** Hrsg. USE gGmbH ISBN 978-3-00-028787-9 Bezug über USE gGmbH mail@u-s-e.org oder 49 77 84-59



Annegret Hoffmann, Tusche, 2005

Die Bilder aus dem Offenen Atelier, die die Anthologie illustrieren, erhalten eine eigene Ausstellung. In der Galerie ART CRU kann man sie vom 4.12.09 - 29.1.10 neben weiteren Bildern aus dem Offenen Atelier sehen.

Galerie ART CRU PAAR - Entzweiungen und Begegnungen 4.12.2009 - 29.1.2010 Im Kunsthof Oranienburger Straße 27 10117 Berlin-Mitte DI-SA 12-18 Uhr

Fotoausstellung zum Ehrenamt

Viele Gesichter, viele Geschichten



Stefanie Beerbaum und Patrice Rückert vor ihrem Bild.

Ein Männerkopf auf dem Boden

liegend. Eine singende Frau. Ein

Paar, das in die Ferne schaut. Das

sind nur drei der beeindrucken-

den Motive der Fotoausstellung

»Ehrenamt in Treptow-Köpenick.

Viele Gesichter, viele Geschich-

ten«, die man derzeit im Landes-

amt für Gesundheit und Soziales

sehen kann. Die Ausstellung von

Stefanie Beerbaum verleiht dem

Ehrenamt nicht nur ein Gesicht,

traits freiwillig und ehrenamtlich aktiver Personen (schwarz-weiß auf Leinwand). Beerbaum fotografierte sie jeweils an »ihren Orten«, Orte, mit denen sie eine persönliche Geschichte verbinden und an denen sie sich gerne aufhalten. Ergänzt werden die Fotos durch Kurzportraits in Textform, die Einblick in die jeweilige (Engagement-) Bio-

Diese Ausstellung, so Knake-

Werner in ihrem Grußwort, helfe in sondern auch Stimmen. Denn alle Bilder werden durch spannende besonderer Weise, das Engagement Kurzporträts in Textform ergänzt. sichtbar zu machen. Sie liefere tie-Am 2. Oktober 2009 eröffnete die fe Einblicke in die jeweilige Engagementbiografie. Dabei sei diese damals amtierende Senatorin Heidi Form der Öffentlichkeitsarbeit nur Knake-Werner die Fotoausstellung im Landesamt für Gesundheit und ein Beispiel der Erfolgsgeschichte Soziales. Die Bilder der jungen Foder STERNENFISCHER, das als tografin, der Leiterin des Freiwillierstes Freiwilligenzentrum eines genzentrums STERNENFISCHER, Bezirkes Modellcharakter hat, so Stefanie Beerbaum, zeigen 19 Por-Knake-Werner. Wolfgang Grasnick,

grafie geben.

Geschäftsführer der Union Sozialer Einrichtungen gGmbH (Trägereinrichtung der STERNENFISCHER), unterstrich diese Aussage und betonte auch die Verantwortung, die der Bezirk Treptow-Köpenick mit der nachhaltigen Sicherung der STERNENFISCHER übernehmen

Ursula Laumann

Die Ausstellung kann bis zum 18.12.09 im Foyer des Landesamtes für Gesundheit und Soziales, Turmstr. 21, Haus A, 10559 Berlin besichtigt werden. Ab Januar 2010 wird die Ausstellung in der Evangelischen Kirchengemeinde Kleinmachnow zu sehen sein, bevor sie im März in ihren Heimatbezirk Köpenick zurückkehrt. Weitere Informationen zu den Ausstellungsterminen sind verfügbar auf: www.sternenfischer.org/startseite/ fotoausstellung-ehrenamt/.

"Der Wächter" an der Dahme

Einweihung der Statue von Ingeborg Hunzinger

Das pier36eins ist um eine At- trachten und bewundern können traktion reicher. Am 6. November wurde hier die lebensgroße Statue "Der Wächter" von Ingeborg Hunzinger eingeweiht. Die Tochter der im Sommer verstorbenen Bildhauerin stellte der USE gGmbH das Kunstwerk als Dauerleihgabe zur Verfügung.

Die Bildhauerin Ingeborg Hunzinger war eine der großen Künstlerinnen Berlins. Durch ihr Kunstwerk "Block der Frauen" in der Rosenstraße in Berlin-Mitte wurde sie weltbekannt. Das Denkmal erinnert an die Demonstration der Frauen, die 1943 in der Rosenstraße die Freilassung ihrer jüdischen Angehörigen forderten. Mehr als 2000 Menschen wurde so das Leben gerettet.

Ingeborg Hunzinger verbrachte große Teile ihres Lebens in Berlin-Rahnsdorf und modellierte hier auch die Skulptur "Der Wächter" aus römischem Travertin, einem sehr seltenen Stein.

Mit einem feierlichen Akt wurde die Statue am 6. November in der Wassersportallee 2 in Grünau eingeweiht. Die Tochter der Künstlerin, Anna Franck, und die Schülerin und langjährige Wegbegleiterin, Franziska Schwarzbach, gaben mit ihren Grußwörtern einen bewegenden Einblick in das Leben und Schaffen der Bildhauerin.

Am USE-Standort erhält die Skulptur einen würdigen Platz, an dem sie viele Menschen be-

Im Café und Restaurant pier-36eins, in dessen gut sichtbarem Zugangsbereich die Statue steht, liegen Informationen zur Künstlerin und ihrem Werk aus.

pier36eins

Wassersportallee 2, 12527 Berlin Tel.: 67 78 80-0 pier36eins@u-s-e.org







... durch Arbeit

... und doch geschützt



Bildung bietet Lebenschancen

Das Konzept der beruflichen Bildung in der USE gGmbH

Hannes Q. ölt die Fußbank. Das ist der letzte Schritt, dann ist das Möbelstück fertig und damit seine Abschlussarbeit im Berufsbildungsbereich. Der junge Mann ist in der Tischlerei der Union Sozialer Einrichtungen (USE) gGmbH beschäftigt und lernt hier vieles von dem, was auch einem Tischlerlehrling auf dem ersten Arbeitsmarkt in seiner Ausbildung vermittelt wird.

Als anerkannte Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) nimmt die USE ihren Auftrag ernst, auch wenn dieser im Gesetz etwas unbestimmt gehalten ist: Eine WfbM hat "eine angemessene berufliche Bildung" anzubieten. In einer Rahmenvereinbarung von 2001 zwischen der BAG WfbM (Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen) und der Bundesagentur für Arbeit wurden Leitziele und Methoden der beruflichen Bildung fest gelegt.

"Ein deutlicher Schritt nach vorne und in Richtung allgemeiner Arbeitsmarkt. Zuvor sprach man nur von Arbeitstraining", so Dietmar Klocke, Koordinator der beruflichen Bildung bei der USE. "Auch wenn damals keine konkreten Standards definiert wurden, so wurde doch ein deutlicher Impuls gesetzt." Mit dem bundesweiten Modellprojekt "aktionbildung" traten die Bildung und berufspädagogische Fragen in den Vordergrund.



Gabriele Heyer und Dietmar Klocke, Berufliche Bildung USE gGmbH.

Selbstständig arbeiten

Die berufliche Bildung ist so zu einer zentralen Aufgabe der beruflichen Rehabilitation in den WfbM geworden. Nach einem dreimonatigen Eingangsverfahren, in dem sich die Teilnehmer für ein Berufsfeld entscheiden, wechseln sie in den Berufbildungsbereich. Innerhalb von zwei Jahren erlernen sie in einem Grund- und einem Aufbaukurs Fähigkeiten und Fertigkeiten in ihrem bevorzugten Tätigkeitsfeld. So erfährt Hannes Q. zum Beispiel alles über die Methoden der Holzbearbeitung wie Hobeln, Sägen, Schleifen und Leimen. Hierbei wird

er von Profis wie dem Tischler und Berufspädagogen Volkmar Zander angeleitet. "Mein Ziel ist es, dass unsere Teilnehmer so selbstständig wie möglich arbeiten. Am Ende der zwei Jahre sollen sie selbst eine Arbeitsablaufplanung erstellen können und diese dann auch durchführen", so Zander.

Das Vorbild: **Anerkannte Ausbildungsberufe**

Die Arbeitsgruppenleiter der USE arbeiten nach einer durchdachten Konzeption, die Dietmar Klocke und Gabriele Heyder mit ihrem Team entwickelten. Orientiert

haben sie sich dabei an den Ausbildungsrahmenplänen bundesweit anerkannter Berufe. Sie dienten als Vorlage für einen nach Pflicht- und Ergänzungsinhalten gegliederten Bildungsrahmenplan, der dann individuell auf den Teilnehmer zugeschnitten und mit ihm vereinbart wird. Die Qualifizierungsinhalte entsprechen exakt denen der anerkannten Rahmenpläne. Durch ein ausgeklügeltes und einfach zu handhabendes Farb- und Pfeilsystem können diese Vorgaben und Ziele auf den einzelnen behinderten Menschen und vor allem mit ihm abgestimmt werden. So wird berücksichtigt, ob er bereits über Vorkenntnisse verfügt und wie viel er tatsächlich leisten kann. Das individuelle Lerntempo ist der Maß-

"Für die Teilnehmer ist es hochmotivierend. Zu Beginn des Berufsbildungsbereiches besprechen wir mit ihnen den Bildungsplan. Schnell wird dann klar, dass dahinter ein echter Beruf steckt. Das ist Ansporn und Bestätigung zugleich", berichtet Gabriele Heyder.

Seit vier Jahren werden für die verschiedenen Berufsfelder mit den Arbeitsgruppenleitern berufliche Lehr- und Lernmaterialien für den Qualifizierungsalltag entwickelt. Die professionell bebilderten Unterweisungshilfen finden mittlerweile bundesweit große fachliche Anerkennung. Der Bildungsträger Bildung, Umschulung, Soziales (BUS) gGmbH ist an dieser modellhaften Entwicklung beteiligt, die durch Mittel des Europäischen Sozialfonds (ESF) unterstützt wird.

Breites Spektrum an Berufsfeldern

Der USE kommt dabei zu Gute, dass sie in einem breiten Spektrum von Berufsfeldern aktiv ist. Ihren Teilnehmern kann sie weit über 20 Gewerke und Dienstleistungsbereiche anbieten. Damit unterscheidet sie sich von der Mehrzahl der WfbM, die sich nach wie vor stark auf industrielle Fertigung, wie z.B. Montagetätigkeiten, konzentrieren. "Vielleicht ist das auch der Grund, weswegen es bis heute noch keine einheitliche Konzeption der beruflichen Bildung für alle Werkstätten für behinderte Menschen gibt", mutmaßt Dietmar Klocke. Tatsächlich existieren meist nur Insellösungen einzelner WfbM. Die USE ist dabei eine der wenigen WfbM, die sich konsequent an anerkannten Berufen orientiert und den wichtigen Begriff der beruflichen Handlungsfähigkeit aufnimmt, der vor allem die sogenannten weichen Kompetenzen mit einbezieht. Teamfähigkeit und professionelle Kundenberatung zählen z.B. dazu. Sie gehören zu den Zielen jeder anerkannten Ausbildung und finden sich konsequenterweise auch in den Bildungsplänen der USE wieder.

Qualifizierte Fortbildung

Die Qualität der beruflichen Bildung hängt entscheidend ab von der berufspädagogischen und didaktisch-methodischen Kompetenz der Anleiter. Somit ist die Fort- und Weiterbildung eine wichtige Säule der beruflichen Bildungskonzeption der USE. Das Fachpersonal wird ständig über ein differenziertes, innerbetriebliches Weiterbildungsprogramm geschult. Im Mittelpunkt steht eine sonderpädagogische Zusatzausbildung, die als Inhouse-Veranstaltung durchgeführt wird. Aber auch im Alltag ist immer wieder Praxistauglichkeit gefragt. Die Anleiter und die behinderten



Ein angehender Tischler am Werk.

Menschen geben regelmäßig ein Feedback. Durch diesen engen Austausch bleibt die berufliche Bildung ein flexibles und lebendiges System zur beruflichen Teilhabe behinderter Menschen. Mittlerweile ist die USE für 16 Berufe von den zuständigen Kammern als Ausbildungsbetrieb anerkannt. Da überrascht es nicht, dass jährlich acht bis zehn Teilnehmer auf den ersten Arbeitsmarkt übergeleitet werden

Ursula Laumann

Kontakt: USE gGmbH, Berufliche Bildung Dietmar Klocke, Gabriele Heyder Tel.: 49 77 84 -0 E-Mail: Dietmar.Klocke@u-s-e.org Gabriele.Heyder@u-s-e.org

Hingeschaut! Im Südosten Berlins betreibt die Union Sozialer Einrichtungen (USE) gGmbH zwei beliebte Ausflugsziele: das Haus Natur und Umwelt und den Modellpark Berlin-Brandenburg. Beide liegen in der Wuhlheide nur einen Katzensprung voneinander entfernt. In dieser Rubrik möchten wir Ihnen abwechselnd ein Tier aus dem Haus Natur und Umwelt und ein Modell aus dem Modellpark Berlin-Brandenburg vorstellen. Stur wie ein Esel

Lilly ist derzeit der Star im Haus Natur und Umwelt. Konnte man sie im Oktober doch auf vielen Pressefotos neben Helge Schneider bewundern. Der Komiker nutzte sie für das Presse-Fotoshooting zu seinen neuem Programm "Komm, hier haste ne Mark". Oder vielmehr wollte sie nutzen. Doch Lilly zeigte ihm, wie stur ein Esel sein kann: Sie wollte sich partout nicht als Goldesel neben Helge niederlassen.

Esel sind für ihre Sturheit berühmt. Aber kann man es ihnen übel nehmen? Bereits seit 1200 Jahren werden sie als Nutztiere eingesetzt und haben dabei schwer zu tragen. So leisteten sie einen wesentlichen Beitrag zum Bau der Pyramiden in Ägypten. Wenn man dann bedenkt, dass sie sich ausschließlich vegetarisch von Gräsern und Kräutern oder – wenn es gar nichts anderes gibt – auch von dornigen Disteln ernähren und damit fast zwanzig Stunden am Tag beschäftigt sind, kann man ihnen ihre Sturheit nicht verdenken. Wer möchte schon beim Essen durch Arbeit gestört werden?

Der Hausesel (Equus asinus asinus) ist ein weltweit verbreitetes Haustier und stammt vom afrikanischen Wildesel ab. Esel sind kleiner und stämmiger als Pferde und haben einen relativ großen Kopf und große Ohren. Sie sind in der Regel langlebiger als Pferde und können über 40 Jahre alt werden.

Die sture Lilly ist erst zwölf Jahre alt und eng mit dem Ziegenbock

Valentin befreundet. Beide kann man im Streichelzoo des Hauses Natur und Umwelt bewundern und auch anfassen. Außer, sie sind mal gerade wieder auf Promotion-Tour. Denn nicht nur Helge Schneider schätzt ihr werbewirksames Auftreten. Derzeit sind sie auch im weihnachtlichen Auftrag unterwegs bei Krippenspielen und auf Weihnachtsmärkten.

Haus Natur und Umwelt An der Wuhlheide 169 · 12459 Berlin Tel. 535 19 86 E-Mail: hnu@u-s-e.org Öffnungszeiten: Montags nach Vereinbarung Di.-Fr. 9 –17 Uhr

Sa.-So. 10-16 Uhr

🎾 Jubiläum 🦨

10 Jahre USE gGmbH

Uwe Piephardt 1.12.1999

Wir gratulieren!

betreuen

Sich wohlfühlen – zu Hause sein



Lebensqualität und beste Pflege

Tag der offenen Tür in Pflegewohnheimen



Die Bewohner des Pflegewohnheims Stallschreiberstraße genießen das Musikprogramm mit Alleinunterhalter »Didi« Härtel.

Insgesamt 27 stationäre Pflegeeinrichtungen – alle Mitglieder des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes - waren am 5. September dem Aufruf des Dachverbandes gefolgt, sich am traditionellen Tag der offenen Tür für Transparenz der Pflegeversorgung in Berlin zu beteiligen.

Mit dabei natürlich auch die fünf Pflegewohnheime des UNION-HILFSWERK. Hier erwarteten die Besucher nicht nur offene Türen, sondern auch offene Herzen - und ein buntes Programm von Information und Unterhaltung. Dabei ging es darum, Interessenten die unterschiedlichen Angebote und speziellen Leistungen vorzustellen, ihnen einen Blick hinter die Kulissen zu ermöglichen und generell ins Gespräch zu kommen. Genauso wichtig war es den Mitarbeitern aber auch, diesen Tag der offenen Tür zu einem Fest für die Bewohner zu machen.

Bei Rundgängen durch die Pflegewohnheime konnten Gäste sich über die Einrichtung von Zimmern, die Tagesgestaltung und die pflegerische Versorgung informieren. Einige Besucher nahmen die Gelegenheit wahr, an diesem Tag direkt vor Ort Aufnahmegespräche für Angehörige zu führen.

Informiert wurde über die besondere palliativ-geriatrische Versorgung und über die Möglichkeit der Betreuung demenziell erkrankter Menschen. Vorgestellt wurde in diesem Zusammenhang die Arbeit der Betreuungsassistenten. Großes Interesse fanden ebenso Fragen rund um die Themen Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung.

Beschäftigungstherapeuten demonstrierten aktivierende Angebote für die Heimbewohner. Und wer wollte, konnte auch als Besucher gleich seine Geschicklichkeit am Schwungtuch oder beim Dart-Spiel testen. Kleine Ausstellungen von Bastelarbeiten der Bewohner und von Hilfsmitteln zur Anregung der Sinne luden zum Betrachten ein. All das führte den Gästen dieses Tages der offenen Tür anschaulich vor Augen, welche Bedeutung in den Einrichtungen des UNION-HILFSWERK neben der unmittelbaren Pflege auch allen weiteren Faktoren der Lebensqualität der Bewohner beigemessen wird.

Leben im Schatten der Mauer

Im Pflegewohnheim Treptow fühlten Schüler Zeitzeugen auf den Zahn

Eigentlich ist es schade: Spaziert man im Jahre 2009 – im Jahr des großen Mauerfall-Jubiläums durch den Treptower Kiez, sind die Spuren der Vergangenheit kaum noch sichtbar. Wie eine ganz normale ruhige Wohnstraße kommt die Mengerzeile daher, die Lohmühlenstraße führt über den Kanal in den Reuterkiez nach Neukölln und an der Eichenstraße locken Arena und Badeschiff.

Dass hier noch vor 20 Jahren die Mauer allgegenwärtig war,

dieser Teil von Treptow zwischen Kreuzberg und Neukölln vom Todesstreifen umrahmt war, scheint längst Geschichte.

Doch es gibt auch junge Menschen, die darüber etwas wissen

wollen. Die wissen wollen, was die Menschen gefühlt haben, als ihre Straße plötzlich mit Stacheldraht und Beton versperrt war. Oder wie es war, als dann die Mauer fiel und die Berliner sich im Glückstaumel in die Arme fielen: Insgesamt 300 Schüler aus dem Bezirken Treptow-Köpenick und Neukölln, viele davon aus Migrantenfamilien, waren 2009 zwei Monate lang unterwegs, um die alltäglichen "Mauergeschichten" zu erforschen. Initiiert vom Verein Lange Tafel e.V. interviewten sie in Kirchen, Senioreneinrichtungen oder auf der Straße Zeitzeugen, fragten

Fremden "Löcher in den Bauch" und sammelten Geschichten.

Geschichte ein Gesicht geben

Geschichten, wie sie die Bewohner des Pflegewohnheims "Alt-Treptow" an der Hoffmannstraße erzählen konnten. Im Rahmen des "Dialogs der Generationen und Kulturen" sprachen dort Fünftklässler der nahen Bouché-Grundschule mit Senioren. Allesamt Zeitzeugen, die die Teilung

»Als die Mauer

fiel, war das

für uns wie

ein Wunder«

Berlins, den Bau des "Antifaschistischen Schutzwalls" und den Mauerfall miterlebt haben. "Wir fanden es ganz wichtig, dass Alt und Jung zu diesem Thema ins

Gespräch kommen und viele unserer Bewohner hatten auch Interesse an einem solchen Termin", sagt Sozialarbeiterin Rosalie Solas, die das Treffen mitorganisiert hat. Und auch Schulleiter Dr. Tilo Rosenkranz ist begeistert, wie interessiert seine Schüler an den Geschichten der Senioren sind.

"Wir haben von Mai 1960 bis 1986 in den Häusern an der Heidelberger Straße gewohnt. Als wir am 13. August 61 rausgeschaut haben und da eine Mauer hochgezogen wurde, war das ein großer Schock. Wir haben es gar nicht fassen können", erzählt Charlotte

Sasse. Warum sie denn nicht einfach weggegangen sei, wollen zwei Schülerinnen wissen. "Das ging doch nicht mehr", weiß die 82-Jährige – schwer vorstellbar für die junge Generation. Als dann schließlich die Mauer fiel, erinnert sich Charlotte Sasse noch, habe sie das glatt verschlafen. "Doch die Tage, die folgten, die Freude der Menschen - das war wie ein Wunder!

Unterschiedliches Erleben

Enthusiasmus, der nicht von allen Senioren geteilt wird. "Ja, es hat Einschränkungen gegeben, aber wir hatten alles, was wir brauchten. Man konnte in der DDR gut leben, hatte keine sozialen Ängste", erfährt Begüm, 11 Jahre jung, von der 89-jährigen Gertrud Lawrenz. Auch Ruth Mantey, die im benachbarten Baumschulenweg lebte, sieht das Ganze eher pragmatisch: "Das Leben ging trotz Mauer weiter", erzählt sie Philipp und Pascal, die sich nicht vorstellen können, warum es überhaupt eine Mauer gab. Doch die Schüler bekommen eine Ahnung davon, was die Trennung Berlins für die Menschen bedeutet hat: "Wenn man sich vorstellt, dass jemand erschossen wird, nur weil er mal seine Verwandten sehen oder frei leben will, ist das schon krass!"

Claudia Pfister



Baufreiheit für modernes Pflegewohnheim in Kreuzberg

Das UNIONHILFSWERK arbeitet kontinuierlich an der Verbesserung seiner Angebote. In der Fidicinstraße, in unmittelbarer Nachbarschaft zum ehemaligen Flughafen Tempelhof, entsteht in den kommenden zwei Jahren ein modernes Pflegewohnheim.

Das Haus, das ab Mitte 2011 rund 190 Personen ein neues Zuhause in dem aufstrebenden Kreuzberger Viertel bieten wird, ersetzt das bestehende Pflegewohnheim in der Stallschreiberstraße. Dieses wurde vor rund zwei Jahren aus der Trägerschaft des Bezirkes übernommen und seitdem umfassend umstrukturiert. Der Neubau wurde nötig, da die Zeichen der Zeit, trotz aller Anstrengungen vor Ort, an dem 70er-Jahre-Bau nagen. Seit geraumer Zeit entspricht es nicht mehr den Anforderungen an eine

moderne Pflegeeinrichtung.

Bei einer Informationsversammlung erfuhren die Anwohner Ende September mehr über die Pläne des neuen Nachbarn. Und obwohl ein Neubau mit Beeinträchtigungen verbunden ist, begrüßen viele, dass es auf dem Gelände nach Jahren des Stillstands wieder vorangeht. Vor allem freuen sie sich, dass der soziale Charakter des Standortes erhalten bleibt.

Für betroffene Anwohner hat das UNIONHILFSWERK Informationen auf seinen Netzseiten bereitgestellt - dort können sich Interessierte mittels der Architektursimulationen auch einen ersten Eindruck von dem geplanten Bau verschaffen. Außerdem wurde eine Rufnummer geschaltet, unter der Anwohner Fragen zum Bauvorhaben stellen können.

Neues Forschungszentrum für Demenz

Im Juni 2009 wurde in Bonn ein Demenz-Forschungszentrum gegründet, das "Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen" (DZNE).

Die neue Einrichtung zur Erforschung von Krankheiten wie Alzheimer oder Parkinson gehört der Helmholtz-Gemeinschaft an. Sie ist zunächst nicht auf einen Standort beschränkt, sondern besteht aus einem Netzwerk: dem Kernzentrum in Bonn und sechs Partnerstandorten (Rostock/Greifswald, Magdeburg, Göttingen, Witten-Herdecke, Tübingen, München). Durch die Einbindung von Partnerinstituten sollen die Kompetenzen in Deutschland gebündelt werden. Außerdem ist geplant, Resultate aus der Grundlagenforschung auf ihre klinische Anwendung hin zu überprüfen. Bund und Länder unterstützen das DZNE mit jährlich 66 Millionen Euro.

Weitere Infos: www.dzne.de

leben

Würdevoll und selbstbestimmt ... bis zuletzt

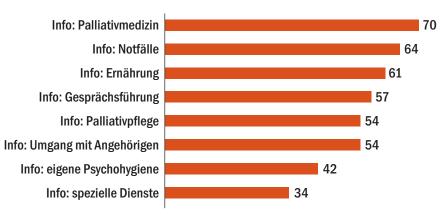


Umsorgen und begleiten bis zuletzt

Sterbeforschung in den Pflegeeinrichtungen des UNIONHILFSWERK

Wie sterben Menschen in den Pflegewohnheimen des UNION-HILFSWERK? Wie geht es den im Heim Tätigen? Welche Potentiale gibt es und wo müssen wir uns verbessern?

80 Prozent der Fälle direkt in die Sterbebegleitung eingebunden, die Hälfte war sogar zum Todeszeitpunkt anwesend. Ein Großteil der Pflegekräfte lehnt bei Sterbenden lebensverlängernde Maßnah-



Fortbildungsbedarf der hauptamtlichen Pflegekräfte.

Diese Schwerpunktfragen stehen im Fokus einer Untersuchung, die bisher 250 Sterbeverläufe betrachtet. Das Forschungsprojekt in Zusammenarbeit mit dem Palliativzentrum Berlin-Brandenburg e.V. wird kontinuierlich fortgesetzt.

Ergebnisse

Alle Bewohner von Pflegeeinrichtungen bedürfen in der letzten Lebensphase einer kontinuierlichen medizinischen Betreuung, und ein Drittel braucht ein spezielles palliativmedizinisches Angebot. Vorrangig sind dabei die Linderung von Schmerzen, Desorientiertheit, Unruhe und Luftnot.

Bei der Gruppe der im Heim Verstorbenen war das Personal in ca. men ab. Waren sie auf den nahenden Tod vorbereitet (Dreiviertel der Sterbefälle), kam der Wunsch einer Klinikeinweisung kaum auf. Mit 50 Prozent aller Bewohner konnten im Vorfeld Absprachen bezüglich des Sterbeortes getrof-

fen werden. Starben 2005 noch 52

Prozent der Senioren im Krankenhaus, waren es bis 2007 etwa 41 Prozent - ein positiver Trend, der sich fortsetzt.

Interessante Zusammenhänge gibt es auch zwischen einer gelungenen Einbeziehung von Angehörigen und deren Verhalten in der Sterbephase. Sie kamen mit dem Sterben besser zurecht, wenn sie Zeit hatten, sich damit auseinanderzusetzen. In zwei Drittel aller Sterbefälle waren die Angehörigen auf den nahenden Tod vorbereitet. Direkt in die Sterbebegleitung eingebunden waren 44 Prozent. Wiederum knapp ein Viertel der Angehörigen war beim Tod anwe-

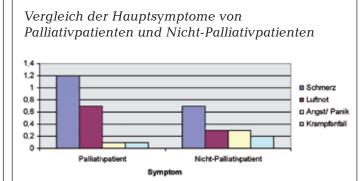
Die Begleitung Sterbender hat laut der Untersuchung für Mitarbeiter von Pflegeeinrichtungen eine große Bedeutung. So sind sie der Meinung, dass die persönliche Eignung genauso wichtig sei wie spezielle Fortbildungen. Dabei dominierten die Themen "Palliativmedizin", "Verhalten im Notfall", "Angehörigenarbeit" und "Palliativpflege". Was die Zusammenarbeit mit Hausärzten angeht, gab es seitens der Pflegekräfte viel Kritik, so vor allem bezüglich der Erreichbarkeit der Ärzte und deren Umgang mit den Sterbenden.

Fazit

Als ein - nicht sehr überraschendes - Ergebnis der Studie kam heraus, dass sowohl Betroffene als auch Angehörige und Pflegekräfte den Wunsch haben, dass hochbetagte, sterbende Menschen nach Möglichkeit bis zuletzt in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können. Denn Realität ist: Weil Menschen immer älter und pflegebedürftiger in Einrichtung kommen, wird die Lebenszeit der Heimbewohner dort kürzer. Daraus ergibt sich, dass sich auch die Herausforderungen an das Betreuungsteam rasant verändern. Konzepte und Angebote müssen also teilweise neu entwickelt werden. Bernd Neumann, Geschäftsführer der Unionhilfswerk Senioren-Einrichtungen gGmbH: "Der Entwicklung einer Sterbekultur muss ein hoher Stellenwert beigemessen werden. Und von der Arbeitszufriedenheit unserer Mitarbeiter und ihrem Gefühl der Sicherheit bei fachlichen Entscheidungen profitieren nicht zuletzt die Bewohner."

Dirk Müller

Anzahl der Sterbefälle PWH 3 PWH 4



Rückblick Fachtagung

Palliative Fachkenntnisse als Herausforderung unserer Zeit

Mittlerweile ist die vom Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie und der Konrad-Adenauer-Stiftung organisierte Tagung eine der wichtigen Veranstaltungen zum Thema "Würdevolles Leben und Sterben in Berlin". Und ein Publikumsrenner: 300 angemeldete Be-

sucher fanden im September den Weg in den Tiergarten, um an der hochkarätig besetzten Veranstaltung teilzunehmen.

Durch das Programm der 4. Fachtagung, das elf Vorträge und Workshops beinhaltete, führte rbb-Moderator Harald Pignatelli. Ein

weiterer prominenter Gast, Jürgen Fliege, widmete sich der spirituellen Begleitung und der Frage, wie diese für Helfende und Sterbende leicht erlebbar gemacht werden könne. "Der Mensch schaut individuell auf sein Leben zurück. Wir sollten ansprechen, was quer in

seiner Seele liegt", ist der "Fernsehpfarrer" überzeugt.

Schmerztherapeut Matthias Passon verwies dann in seinem Vortrag auf das Erfordernis gemeinsamer Kommunikation. "Ohne Teamarbeit ist Stümperei vorprogrammiert", so der Mediziner. Außerdem seien Demenz und die Überführung palliativmedizinischer Fachkenntnisse in die Altenpflege die großen Herausforderungen unserer Zeit. Der Österreicher Karl Bitschnau wiederum plädierte für mehr Qualifizierung und die Erhöhung der Zufriedenheit von Bewohnern und Angehörigen. "Es geht nicht um ein beschleunigtes Sterben, sondern darum, dass Sterben einen würdigen Rahmen bekommt!" Bei allem dürften aber auch die, die sich kümmern, nicht vergessen werden, forderte Organisator Dirk Müller. Für ihn spielt dabei die Grundsatzfrage "Palliativstationen im Altenheim" oder "Leiden lindernde Versorgung als Angebot für Jeden überall" eine große Rolle. Für letzteres stehe das UNIONHILFSWERK mit seinem Kompetenzzentrum Palliative

Weitere Infos: www.palliative-geriatie.de

Medizin-Studium Pflichtfach

Palliativmedizin

Wenn das keine gute Nachricht ist! Palliativmedizin ist jetzt endlich Pflichtlehr- und Prüfungsfach im Medizinstudium. Das beschloss der Bundestag in diesem Jahr durch Änderung der ärztlichen Approbationsordnung.

Ein Schritt, den Experten wie Dirk Müller vom Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie als längst überfällig begrüßen: "Wenn Allgemeinmediziner nicht wenigstens grundlegende palliativmedizinische Kenntnisse besitzen, können sie Schwerstkranke und Sterbende nicht angemessen versorgen."

Hospiz-Patienten

Eigenanteil entfällt

Eine gute Nachricht gibt es für Patienten in stationären Hospizen: Seit dem 1. August 2009 müssen sie nichts mehr für ihren Aufenthalt dort bezahlen.

Grundlage der neuen Regelung ist eine vom Bundestag beschlossene Gesetzesänderung, die sterbenskranke Patienten vom bislang üblichen Eigenanteil befreit. Denn in der Vergangenheit war es für die Betroffenen kaum kalkulierbar, wie teuer der Aufenthalt im Hospiz wird. Gleichzeitig erhöht sich der Mindestzuschuss, den Krankenkassen pro Tag und Patient an die Hospize überweisen müssen von 151,20 Euro auf 176,40 Euro. Der zehnprozentige Eigenanteil des Hospizbetreibers bleibt allerdings erhalten. Das bedeutet für unser Hospiz in Hermsdorf: Wir müssen pro Tag Spenden in Höhe von 282,24 Euro sammeln, im Jahr summiert sich der Betrag auf über 103.000 Euro!

LEXIKON

Rituale

Hinter Ritualen verbirgt sich die Kunst, die Intensität des Lebens - ohne Worte - zu entdecken. Sie entlasten gemeinsames Handeln und Tun, können wachsen in der Stille, Strukturen schaffen, heilen, Sinn zeigen und können Tor, Weg oder Schutzraum sein. Es handelt sich um feierlich-festlich ablaufende Handlungen nach vorgegebenen Regeln religiöser oder weltlicher Art. (vgl. H. Pera in "Da sein bis zuletzt").



entdecken

Unterwegs in Brandenburg



Vorgestellt



Falk Witt mit Uhu "Julius". Die größten heimischen Eulen sind lautlose Jäger der Nacht.

"Falk": Ein Name, der Berufung scheint, besucht man den Mann, der im 60-Seelen-Dörfchen Körzin, irgendwo zwischen Beelitz und Trebbin, eine Wildtier-Hegestation betreibt. Denn Falk Witts große Passion ist die Falknerei. Sein Herz, das bestimmt für Vieles schlägt, schlägt am stärksten für Greifvögel. "Doch das mit dem Namen ist natürlich nur Zufall", sagt er schnell, und man ist geneigt zu denken: Nichts im Leben ist Zufall...

Im Leben von Falk Witt gab es eine Zeit, da spielten Greifvögel noch keine Rolle, auch wenn man das schwer glauben kann. Vor knapp zwanzig Jahren war es, als Witt, der Inhaber einer Firma für Medizintechnik ist, das Dorf Körzin entdeckte. Ein altes Bauernhaus renovierte er dort, baute um und aus und verwirklichte seinen Kindheitstraum: Ein Leben in und für die Natur.

Mit der Jägerei begann der drahtige 65-Jährige bereits 1993. Seit zehn Jahren ist er Falkner – etwas, das er als Philosophie begreift. "Es ist faszinierend, wie die Beziehung zwischen Mensch und diesen majestätischen Vögeln funktioniert. Eine Balance zwischen Nähe und Distanz, Abhängigkeit und freiem Willen", schwärmt er. Drei amerikanische Wüstenbussarde, Sakerfalken-Weibchen Cleo und Uhu Julius gehören zur festen "Besetzung" von Falk Witts Volieren. Außerdem haben dort zahlreiche Pfleglinge, von der verletzten Elster über Waldkauz, Kolkrabe, Schwarzmilan bis hin zum Seeadler, ein vorübergehendes Zuhause gefunden.

Ein Herz für gefiederte Bruchpiloten

Denn als ob der Jäger, Jagdausbilder, Falkner und Imker nicht schon genug zu tun hätte, betreibt Falk Witt seit 2001 auch noch eine Wildtier-Hegestation. Ehrenamtlich und längst über die Grenzen Brandenburgs hinaus bekannt. Ob verletztes Eichhörnchen, verwaistes Rehkitz oder bruchgelandeter Storch: Mehr als 30 Wildtiere versorgt er pro Jahr. Pflegt und päppelt sie und wildert die Rekonvaleszenten schließlich wieder fachgerecht aus. Etwas, was sich herumgesprochen hat: Rund 3000 Kilometer ist er im Jahr auf eigene Kosten unterwegs, um ein verletztes Tier abzuholen oder kranke Greifvögel in die FU-Tierklinik Düppel zu bringen, wo sie von Spezialisten behandelt werden.

Dem Schutz dieser "Ritter der Lüfte", hat sich Falk Witt besonders verschrieben. Im Naturpark Nuthe-Nieplitz, in dessen Herzen Körzin liegt, ist er aktiv. Wurde zum Beispiel vom brandenburgischen Landesumweltamt als ehrenamtlicher Horstbetreuer für See- und Fischadler benannt. Außerdem versucht er sich mit acht Brutpaaren in der Zucht des Steinkauzes. Die kleine Eule soll in der Mittelmark wieder

angesiedelt und die Jungtiere aus Witts Zucht dafür nach und nach in geeigneten Biotopen ausgewildert werden.

PR in Sachen Naturschutz

So viel Liebe zur Natur und trotzdem passionierter Jäger - wovon auch beeindruckende Trophäen auf dem Hof zeugen - ist das kein Widerspruch? Falk Witt ist solche Fragen gewohnt und seine blauen Augen hinter runder Brille blicken milde: "Fachgerechte Jagd bedeutet immer auch Hege, denn die Bestände müssen im Gleichgewicht gehalten werden. Und gerade die Beizjagd ist eine uralte und umweltschonende Methode. Bei der Jagd mit dem Vogel braucht man kein Blei, der Falke schlägt das Wild", erklärt der Fachmann vor dem Hintergrund, dass er in diesem Jahr schon zwei Seeadler an den Folgen einer Bleivergiftung verenden sah. Noch viele andere

Argumente für eine "ökologisch verträgliche Jagd" fallen ihm ein. Schließlich ist Falk Witt es gewohnt, sein Anliegen verständlich und mit Leidenschaft zu erklären. Geduldig beantwortet er Fragen, zeigt Schulklassen die Station. Sein Hof steht Besuchern immer offen, und er freut sich über jeden, der ihm und seinen Tieren mit Interesse begegnet. "Man kann die Menschen nur über ihr Herz erreichen. Wenn Kinder einmal das Erlebnis hatten, ein Tier aus nächster Nähe zu sehen, Kontakt aufzunehmen, erwächst daraus eine ganz andere Begeisterung als durch Bücher oder Filme. Wenn man dann das Leuchten in ihren Augen sieht, weiß man, dass etwas bleibt: Respekt oder sogar Liebe zur Kreatur." Claudia Pfister

Wenn Sie Falk Witt besuchen wollen: Hegestation im Naturpark Nuthe-Nieplitz, Dorfstraße 11, 14547 Beelitz, Ortsteil Körzin, Tel. 033204 61930 oder www.falk-witt.de

Geschäftsführer Norbert Prochnow hat sich ebenfalls der Jagd verschrieben.



Brandenburg barrierefrei

Spezial-Reiseführer bereits in vierter Auflage

Ein Ausflug nach Brandenburg kann schön sein: Im Ruderboot über einen einsamen See schippern, Einkehr im Landgasthof, Führung durch ein altes Herrenhaus oder Exkursion auf dem Naturerlebnispfad. Doch was für die meisten von uns selbstverständlich ist, ist für Menschen mit eingeschränkter Mobilität oft nicht vorstellbar.

Allerdings gibt es mittlerweile eine Anzahl von Angeboten und Zielen, die Barrierefreiheit bieten - und von Jahr zu Jahr werden es mehr. Um sie vorzustellen, ist auch 2009 wieder der "Wegweiser Berlin/Brandenburg - Barrierefreier Tourismus" erschienen.

In dem 50 Seiten starken Heft finden sich eine Vielzahl von Angeboten und Tipps, es werden auch barrierefreie

Hotels und Herbergen aufgeführt. Die Broschüre selber ist nach Regionen gegliedert. So schließen sich an die Auswahl geeigneter Angebote in der Hauptstadt die wichtigsten Tourismusregionen Brandenburgs an: Ob Potsdam, Ruppiner Land, Müritz bis zum Landkreis Elbe-Elster -



die Sehenswürdigkeiten, die barrierefrei zugänglich sind, werden informativ und attraktiv bebildert vorgestellt. So lässt sich beispielsweise die Lausitzer Seenlandschaft auf dem Tandem-Fahrrad auch für Blinde erleben. Eine taktile Radwanderkarte wurde extra dafür entwickelt. In Belzig, im Herzen des Naturparks Hoher Fläming, wurde unterhalb der Burg ein rollstuhlgeeigneter und zwei Kilometer langer Naturerlebnispfad angelegt, und zwischen Fürstenberg/ Havel und Templin können Rollstuhlfahrer sogar mit eibehindertengerechten Draisine fahren.

Das Magazin kann gegen Einsendung des Briefporto (1,45 €) bestellt werden: Berliner Behindertenverband e.V., Jägerstr. 63 D, 10117 Berlin, Tel. 204 38 47 (www.bbv-ev.de) oder direkt beim VSR Verlag in Leipzig, Tel. 0341 658 42 20, mail@vsr-gmbh.de. Außerdem gibt es die Broschüre direkt im Netz unter www.vsr-gmbh. de/produkte/ww_bb_2009.



Wenn man das Buch zur Hand genommen hat, möchte man am liebsten gleich spontan losfahren und den Autor beim Wort nehmen, der ganz aus eigener Erfahrung schöpft.

Ino Weber, der selbst in Brandenburg lebt, bietet eine Fülle von Informationen, um das im Norden des Bundeslandes gelegene Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin zu entdecken. Die fast 1300 Quadratkilometer große und seit 1990 unter UNESCO-Schutzsta-

Brandenburg für Entdecker

»Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin.« Radtouren. Wanderwege. Reiseziele.

tus stehende Region mit ihren weitläufigen Wäldern und Seen liegt nur eine halbe Autostunde von Berlin entfernt.

Dem Leser werden zahlreiche Attraktionen in puncto Natur, Kultur und Freizeitvergnügen in Wort und Bild ausführlich dargestellt. 24 neue und individuelle Touren führen in die schönsten Landschaften und zu den größten Sehenswürdigkeiten des Biosphärenreservats und geben eine Fülle von Anregungen für Ausflüge ob zu Fuß, mit dem Rad, mit dem Auto oder der Bahn.

Die bekanntesten Reiseziele der Region wie Kloster Chorin, Schiffshebewerk Niederfinow, das Naturzentrum Blumberger Mühle und der Wildpark Schorfheide, sogar das geheimnisvolle Carinhall, sind gründlich beschrieben. Zu entdecken sind außerdem seltene Naturdenkmale sowie die schönsten Aussichtspunkte, Rastplätze und Badestellen. Tipps für Bio-Einkäufe und Hinweise auf die besten Landgasthöfe runden das Ganze ab. Eine große Geo-Tour (bis an die Oder) ist speziell für Autofahrer und Biker konzipiert.

Im Adressteil finden die Leser außerdem Touristeninformationen, Naturzentren, Sehenswürdigkeiten, Essen, Übernachten, spezielle Touristik-Angebote.

Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. Radtouren, Wanderwege, Reiseziele. Mit Extra-Tipps für Autofahrer. ISBN 978-3-8370-6411-7. Paperback, 196 Seiten, 16,50 € (69 Fotos, 20 farbig; 28 Kartenskizzen) Verlag BoD (Books on Demand), www.bod.de

UNION Wir für Berlin HILFS 15 Ausgabe 65 · Dezember 2009 WERK

unterhalten

Dies & das



Marken & Münzen

Anbetung des Kindes und friedliche Revolution

Die traditionellen Weihnachtsmarken gelangten am 12. November zur Ausgabe. Die Motive zu 45 + 20 Cent und 55 + 25 Cent zeigen aus einem gotischen Messbuch, dem so genannten Hoya-Missale, die Initialen "Anbetung der Könige" bzw. "Anbetung des Kindes nach der Geburt". Zeitgleich erschienen ein 145-C-Wert zum 250. Geburtstag von Friedrich von Schiller mit einer Textzeile aus "Briefe 1793" und einem Scherenschnitt des Geehrten, ein 55-C-Wert zum 100. Geburtstag der Publizistin Marion Gräfin Dönhoff (1909–2002) mit einem Porträtfoto sowie ein 55-C-Wert mit einem Dachs, dem Tier des Jahres 2010.

Bereits am 13. August hatte die Serie "Für die deutsche Jugend" mit Zuschlägen zugunsten Deutsche Jugendmarke e.V. zum 50. Geburtstag des "Sandmännchens" Ersttag, das die TV-Kultfigur am Ostseestrand (45+20 Cent), auf einem fliegenden Koffer (55+25 Cent), in der Harzer Kleinbahn (55+25 Cent) und in einer Landekapsel auf dem Planet Gugel (145+55 Cent) zeigt. Weitere Emissionen gelten der Weihe des Mainzer Doms vor 1000 Jahren, das die Kirche mit Zwerggalerie an der Ostapsis wiedergibt (90 Cent), dem Jubiläum "100 Jahre Jugendherbergen" mit stilisierten Gebäuden und jugendlichen Wanderern (55 Cent) und dem historischen Motorsport als Block, auf dem sechs ver-

schiedene Rennboliden vor der stilisierten Nürburg abgebildet sind (85-C).

September folgte in der Serie "Für uns Kinder" ein 55-C-Wert mit Tommi und Tina als Cowboy und Indianer, Teddy Tom-Tom und dem Pferd Kissi Knopfauge, ein

weiterer 55-C-Wert zum 20. Jahrestag der Grenzöffnung Ungarn-Österreich mit der "20" in den Nationalfarben sowie abermals ein 55-C-Wert zum 60. Jahrestag des Grundgesetzes und der Bundesrepublik Deutschland vor einem schwarz-rot-goldenen Fahnenmeer. Hinzu kam noch ein Block, der dem Deutschen Bundestag und dem Bundesrat gewidmet ist und dessen Wertzeichen zu 55 und 90 Cent deren Sitze, das Reichstagsgebäude und das ehemalige Preußische Herrenhaus, im Bild vorstel-

Als vorletzte Emissionen des Jahres gelangten am 8. Oktober zur Ausgabe: ein Wert zu 45 Cent mit dem Gemälde "Stillleben mit Käse und Kirschen" von Georg Flegel (1566 - 1638) in der Serie "Deutsche Malerei" sowie ein Wert zu 55 Cent zu "20 Jahre Friedliche Revolution" mit der Leipziger Nikolaikirche.



Am 3.





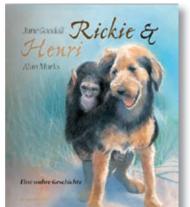
Buchtipp

Rickie & Henri

Die große Primatenforscherin Jane Godall erzählt eine wahre Geschichte

Rickie, das Schimpansenbaby, verliert seine Mutter durch einen Jäger und wird gefangen, um verkauft zu werden. Glücklicherweise kann sie von einem Mann gerettet werden, der sie mit nach Hause nimmt. Dort freundet sie sich mit dem Hund Henri an.

Er wird dem Affenmädchen Mutterersatz und Spielgefährte – bis Rickie alt genug ist, um zu ihren login zahlreiche Preise und Aus-



Artgenossen in ein Camp für verwaiste Schimpansen zu kommen...

Vielen ist die Engländerin Jane Godall als die Frau bekannt, die Jahrzehnte lang das Verhalten der wilden Schimpansen im afrikanischen Nationalpark

erhielt die Biologin und Anthropo-

zeichnungen international angesehener Institutionen.

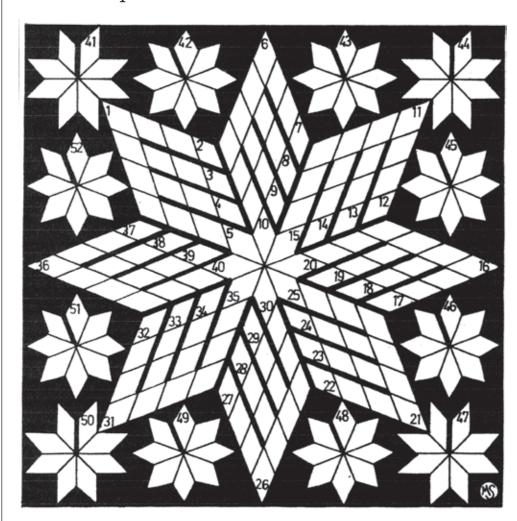
Mit dem vorliegenden Bilderbuch schafft sie es, bereits die Jüngsten auf einfache und emotionale Weise für ihr Anliegen, den Respekt vor der Kreatur und den Schutz der wilden Schimpansen, zu gewinnen. Denn tief berührend erzählt Jane Goodall die Geschichte des verwaisten Schimpansen Rickie, und auf einmalige Weise gelingt es Illustrator Alan Marks, die Stimmungen wie Trauer, Angst, Alleinsein und Glück in seinen authentischen Bildern einzufangen.

Ein wunderbares Buch, das anrührt, aufrüttelt und mit Sicherheit ein schönes Geschenk für kleine Leser ab 5 Jahren und auch große Tierfreunde ist.

Gombe studierte. Für ihre Arbeit Jane Godall, Alan Marks: Rickie & Henri. Minedition, 32 Seiten, gebunden, ISBN: 978-3-86566-002-2, 12,90 Euro.

Manfred Stocks Rätselecke

Viel Spaß beim Lösen des neuen Rätsels



Buchtipp

999 mal Quack und einmal Quick

Die Geschichte vom Erdbeerfrosch im Regenwald

Mal ehrlich: wann waren Sie das letzte Mal im Zoo – besser wohl im Aquarium und wenn, haben Sie den Erdbeerfrosch gesehen? Nein? Na bitte, dann können Sie keine Ahnung von den Abenteuern haben, die einem Erdbeerfrosch so passieren können, zumal dann, wenn er erfährt, dass er 500.000 Quadratkilometer Regenwald und dazu 10.000 Regenschirme geerbt

Winrich, so heißt der Erdbeerfrosch in Thomas Mac Pfeifers zauberhaftem Kinderbuch "Erdbeerfrosch im Regenwald besucht den Opa Reginald". Diese Geschichte für Kinder berührt auch Erwachsene, denn wenn Sie Eltern sind, wissen Sie, allein Kinder können in die große Welt der Phantasie und Träume von jetzt auf gleich einsteigen, weil ihre Realität eine andere ist.

Die Hauptperson Winrich hat übrigens zwei Freunde: Hups und Pups und die sind natürlich bei dem Abenteuer, einer Fahrt nach Südamerika, dabei. Was sie erleben, ist eine Geschichte, die uns der Autor gekonnt und vor allem kindgerecht, ohne albern zu werden, erzählt. Zum Beispiel

Thomas Mac Pfeifer

Erdbeerfrosch in

besucht den Opa

treffen sie den arbeitslosen Feuerwehrmann Lutze Lichterloh und den traurigen Wetterfrosch Sigi Sonnenschirm, diese Namen sind Programm.

Die Reise quer durch die

Welt ist eine Reise verbunden mit viel Wissenswertem, spannend bis zum Schluss – schade, werden viele Kinder sagen, schon zu Ende? Fangen Sie doch einfach noch einmal von vorn an.

Thomas Mac Pfeifer hat viele Kinderbücher geschrieben, er ist

ein Kinderfreund und einer, der die Menschen liebt. Das Buch ist mit seinen wunderschönen Illustrationen von Sabrina Wanie im Medu-Verlag erschienen. Es kostet 9,85 Euro, ein Preis, der Eltern

freut, Großel-Onkel, tern, Tanten und Paten erleichtert aufatmen lässt, weil die Frage: "Was schenke ich?" sich so beantwortet. LUK

ISBN-Nr.: 978-3-938926-59-8. Und noch ein Tipp für Kitas: Thomas Mac Pfeifer kommt auch für einen Leseabend. Bitte bei LUK in der Redaktion "Wir für Berlin" melden, er leitet es bestimmt an den Buchautor und Winrich, den Erdbeerfrosch, weiter.

Weihnachtsstern:

1-2 Zahl, 1-3 Wagenladung, 1-4 Tiernahrung, 1-5 Verbform, 6-7 eisiger Überzug, 6-8 Stern im Orion, 6-9 Wagnis, 6-10 Reisspeise, 11-12 Grundstoffteilchen, 11-13 Truppenverband, 11-14 Dekorationspflanze, 11-15 asiat. Halbinsel, 16-17 Metall, 16-18 Erdfarbe, 16-19 Verkaufswert des Absatzes, 16-20 Sachverhalt, 21-22 Tierkreiszeichen, 21-23 gegerbte Tierhaut, 21-24 Ort bei Cottbus, 21-25 russ. Physiker, 26-27 Gewässerrand, 26-28 Spielkarte, 26-29 Nonsens, 26-30 schlechte Angewohnheit, 31-32 Musikzeichen, 31-33 Metallstift, 31-34 Ort in Indien, 31-35 Hauptstadt Kenias, 36-37 Himmelsfarbe, 36-38 Fischfanggerät, 36-39 Altertum, 36-40 Impuls

Felder 1, 6, 11, 16, 21, 26, 31, 36: Operette von Paul Lincke Felder 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40: Gemälde von Otto Dix

Außensterne:

(achtbuchstabige Wörter im Uhrzeigersinn) 41 Weihnachtsmonat, 42 herausnehmen, wegnehmen, 43 Handarbeitsmaterial, 44 herzliche Begrüßung, 45 Vorschau für 2010, 46 bellender Feind aller Einbrecher, 47 Weihnachen, Neujahr usw., 48 Weinsorte, 49 Tor für Fahrzeuge, 50 Titelfigur bei Heinrich Mann, 51 Gewächs mit hartschaligen Früchten, 52 Nachschlüssel

Weihnachtswunsch:

Dieser ergibt sich, wenn man die Anfangsbuchstaben der Wörter 41-52 und danach ihre vierten Buchstaben liest.

Lösung des Rätsels aus der Ausgabe 64

Waagerecht: Tollwut, Inhalt, Lipari, Former, Tribüne, Rhetor, Alibi, Ala, Ale, Elativ, Werft, Elster, Diwan, Helene, Kar, Ton, Rhede, Met, Akelei

Senkrecht (spaltenweise): Ast, Gobi, Real, Bete, Psi, Lew, Lot, Öl, Eeden, Wir für Berlin, Unionhilfswerk, Ith, Ree, Atta, He, Arm, Tat, Enkel, Tal, Eboli, Ade, Tor, Rave, Brei



Schnappschüsse

Menschlich gesehen



Erstmals in diesem Jahr lud die Unionhilfswerk-Stiftung im Anschluss an ihr Benefizkonzert zum Charity-Essen. Im gemütlichen Ambiente der E.T.A.Hoffmann-Stube des Restaurants Lutter&Wegner am Gendarmenmarkt kamen Freunde und Förderer der Stiftung miteinander ins Gespräch. Mit dabei auch Schauspielerin Ursela Monn (hier mit Prokuristin Ulrike Hinrichs), die das hospizliche Engagement der Stiftung seit mehreren Jahren unterstützt.



Beim diesjährigen Berliner Hoffest des Regierenden Bürgermeisters war die USE wieder als Sponsor mit einem Stand dabei. Bei strahlend blauem Himmel und spätsommerlichen Temperaturen servierte Frau Arlt mit ihrem Ratskeller-Team Berliner Spezialitäten, die auch Klaus Wowereit schmeckten. Und nicht nur ihm. Rund 3.500 geladene Gäste aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft kamen zum Feiern und Genießen.

Am Rande der Fachtagung Palliative Geriatrie fand Projektleiter Dirk Müller natürlich Zeit für ein Schwätzchen mit Referent Jürgen Fliege und Veranstaltungs-Mode-



Auch am 6. Bundesweiten Vorlesetag im November 2009 beteiligte sich das UNIONHILFSWERK wieder mit einer Lesung im Pflegewohnheim "Am Plänterwald". Liebevoll organisiert wurde die Veranstaltung unter dem Motto

"Clara Schumann, die Frau eines unglücklichen Genies" von Mandy Semerad und York Albrecht (Bezirksverband Treptow und Köpenick). Als prominenter Vorleser konnte Frank Henkel, Fraktionsund Landesvorsitzender der CDU Berlin, gewonnen werden.

Wir gratulieren!

Im 4. Quartal 2009 gehen unsere Glückwünsche an folgende Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen:

Jubiläum 🧩

10 Jahre Saskia Bresgott, Andre Glinski, Carsten Heinrich, Liane Jez, Eva Karchs, Julia Knoppek, Beate Kohl, Ralf Krüger, Torsten Lang, Rita Lüder, Julia Maler, Diana Morawietz, Michaela Prill, Daniele Rechholz, Bernd Reute, Angelika Schilling, Iris Schreiber, Franziska Schümann, Dorit Simon, Cornelia Sperling, Marion Strack, Mario Trettin, Katharina Wegener.

15 Jahre Nina Gaus, Manuela Hoffmann, Uta Klemz, Christine Meyer, Peter Möbius, Joachim Rosenberg, Anne-Katrin Schoene, Andreas Stoltz.

20 Jahre Christine Bezold, Sabri Cömert, Sybille Hattenbauer, Ulrike Hinrichs, Renate Podehl, Anne-Dörte Schweitzer, Marie-Luise Böhm-Wagner, Christiane Wienecke.

30 Jahre Regina Hoepfner

Fortbildungstag zum 20. Jubiläum des Mauerfalls

Eindringlicher hätte ein düsteres Kapitel deutscher Geschichte nicht dargestellt werden können: Im Rahmen eines Fortbildungstages zur Deutschen Geschichte führten zwei ehemalige Häftlinge (auf dem Foto Matthias Meister) durch das Gefängnis des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), die heutige Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen.

Aus eigener leidvoller Erfahrung schilderten sie die Willkür und psychologische Folter der Staatssicherheit – Schilderungen, die die rund 50 UNIONHILFSWERK-Mitarbeiter und Mitglieder des Landesverbandes tief berührten.

Im zweiten Teil des Tages ging es dann zum ehemaligen Hauptsitz des Ministeriums für Staatssicherheit, wo eine Besichtigung des Stasi-Unterlagen-Archivs auf dem Programm stand. Auch dies nicht minder beeindruckend: So erfuhren die Teilnehmer zum Beispiel, dass die Stasi von jedem Bürger der ehemaligen DDR eine Schriftprobe archivierte...



Glückwunsch zum 30. Dienstjubiläum

re Gäste ein. So ließ es sich auch Wenke-Weg. Hollywood-Star George Clooney nicht nehmen, Regina Hoepfner zu ihrem 30. Dienstsjubiläum zu gratulieren. Dass der attraktive Mann nur aus Wachs war, soll an dieser Stelle natürlich nicht verschwiegen werden...

Doch nun zur Hauptperson: Seit dem 1. Juli 1979 arbeitet Regina Hoepfner als Betreuerin von Menschen mit geistiger Behinderung beim UNIONHILFS-WERK. Zuerst im Wohnheim Podbielskiallee, wo sie viele Heimleiter kommen und gehen sah. Im

Zu einem besonderen Jubiläum April 1995 wechselte sie dann in stellen sich natürlich besonde- die Wohngemeinschaft Pfarrer-

> Ihre Kollegen schätzen Regina Hoepfner als engagierten, kreativen, ehrlichen und unkomplizierten Menschen. In ihrer Arbeit war und ist sie stets den Klienten zugewandt. Hervorzuheben ist, dass Regina Hopfner neben ihrer anspruchsvollen Arbeit mit Erfolg eine berufsbegleitende Erzieherausbildung absolviert hat. Außerdem beschäftigt sie sich intensiv mit dem Qualitätsmanagement und fungiert als interne Auditorin.





Eröffnung durch Reinickendorfs Bezirksbürgermeister Frank Balzer. Das UNIONHILFSWERK und der Verein Hermsdorfer Gemeinschaft e.V. laden zum Hermsdorfer Weihnachtsmarkt.

Bahndammgelände Glienicker Straße/Ulmenstraße (Nordtunnel), Anfahrt mit der S1 bis S-Bhf. Hermsdorf, Ausgang Bahnhofsplatz

Hermsdorfer Weihnachtsmarkt

Drittes (Adventswochenende 12.12. & 13.12.2009 | SA 11.00 - 20.00 Uhr, SO 11.00 - 18.00 Uhr

WEIHNACHTSMARKT

KUNSTHANDWERK & KULINARISCHE ANGEBOTE

PROGRAMM im UNIONHILFSWERK KulturPavillon

WEIHNACHTSGESCHICHTEN mit Wolfgang Völz u.a. | TALK mit Prominenten

WEIHNACHTSMANN & WEIHNACHTSENGEL | WEIHNACHTLICHER STREICHELZOO

MUSIK & UNTERHALTUNG | BASTELANGEBOTE für Kinder

INFORMATIONEN zum Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie

www.unionhilfswerk.de | www.palliative-geriatrie.de www.hermsdorf-online.de



Wir für Berlin

Herausgeber (V.i.S.d.P.): Dieter Krebs (Landesvorsitzender) · Redaktion: Lutz Krieger (Chefredakteur), Dr. Wolfgang Gudenschwager, Ursula Laumann, Iris Lusch, Claudia Pfister · Redaktionsbeirat: Christian Baron, Daniel Büchel, Dirk Müller, Birgit Meinhardt, Bernd Neumann, Norbert Prochnow, Joachim Stahr, Jürgen Weimann · Gestaltung: FR&P Werbeagentur Reisenecker & Broddack GmbH, Kurfürstenstraße 112, 10787 Berlin, Tel.: +49(30) 85 08 85-0, www.frp.de · Druck: Union Sozialer Einrichtungen gGmbH, Printinghouse, Genter Straße 8, 13353 Berlin, www.u-s-e.org • Auflage & Erscheinungsweise: Garantierte Auflage 6.000 Exemplare, viermal jährlich • Anschrift: Unionhilfswerk Landesverband Berlin e.V., Richard-Sorge-Straße 21 A, 10249 Berlin, Sammel-Telefon: (030) 4 22 65-6, E-Mail: wir-fuer-berlin@unionhilfswerk.de, www.unionhilfswerk.de Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln nicht die Meinung des Herausgebers wider. Die Redaktion behält sich das Recht Sinn wahrender Kürzungen vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen übernimmt die Redaktion keine Haftung. Alle Texte, Bilder und das Layout von "Wir für Berlin" sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung der Inhalte für gewerbliche oder private Zwecke, auch auszugsweise, bedarf deshalb der vorherigen Genehmigung des Herausgebers bzw. der Redaktion. · "Wir für Berlin" wird bei der Deutschen Nationalbibliothek geführt. · ISSN 1868-0259 · Redaktionsschluss für die Februar-Ausgabe ist der 22. Januar 2009